



BdV-NACHRICHTEN

Mitteilungsblatt des Bundes der Vertriebenen
Vereinigte Landsmannschaften · Landesverband Baden-Württemberg · Schloßstr. 92 · 70176 Stuttgart

58. Jahrgang

Stuttgart, Juni / Juli / August · Nr. 2 / 2011

E 20094

59. BdV – Landesverbandstag Ergebnis der Landtagswahl im Focus der Diskussion Arnold Tölg in seinem Amt als Landesvorsitzender einstimmig bestätigt

Die „Revanchismuskeule“ – Inhalt eines bemerkenswerten Vortrages

Die Ergebnisse der Landtagswahl standen im Mittelpunkt des 59. Landesverbandstages, zu welchem der BdV-Landesvorsitzende Arnold Tölg erwartungsgemäß eine sehr große Zahl von Delegierten am 9. April im Haus der Heimat in Stuttgart begrüßen konnte. Ein besonderer Willkommensgruß galt dem BdV – Landesehrenvorsitzenden Dr. h.c. Gustav Wabro sowie Andrea Krueger, noch Mitglied des Landtags von BW, die bei der Landtagswahl unterlegen ist und ihr Mandat in der neuen Legislaturperiode leider abgeben muß. Ein weiterer Gruß galt Iris Ripsam, der Landesvorsitzenden der UdVF.

Der Tagesordnung wurde ohne Widerspruch zugestimmt. Nach dem Totengedenken, bei welchem stellvertretend für alle der im Berichtsjahr Verstorbenen der Bundesehrenvorsitzenden der LM Weichsel-Warthe Ursula Brehmer sowie des Kreisvorsitzenden der Sudetendeutschen LM Adolf

Grübl gedacht wurde, folgte der Tätigkeitsbericht des Landesvorsitzenden Arnold Tölg. Über seine Tätigkeit als Mitglied des BdV-Präsidiums berichtete er zu folgenden Themen: Besuch des Präsidiums bei Bundeskanzlerin Merkel mit Erörterung aktueller Arbeitsschwerpunkte wie Nationaler Gedenktag, Massengräber deutscher Ziviltoter in östlichen Nachbarländern, Entschädigung deutscher Zwangsarbeiter, Stand der Bundesstiftung u.a.m., weiter über den Jahresempfang des BdV BV mit Ansprache von Erika Steinbach unter Teilnahme des Innenministers Friedrich und über die Entwicklung der



Fortsetzung auf Seite 2

BDV dankt Landesregierungen von BW für Jahrzehnte vertrauensvoller Zusammenarbeit Verband vor neuen Herausforderungen

Mit der Landtagswahl am 27. März d.J. bzw. der Wahl des neuen Ministerpräsidenten am 12.5. endete für uns eine fünf Jahrzehnte währende Periode vertrauensvoller Zusammenarbeit mit der CDU Baden-Württemberg.

Hier kurz ein historischer Rückblick: In den Nachkriegsjahren war der BHE (Block Heimatvertriebener und Entrechteter) als eigene Partei mehrheitlich Sammelbecken der Heimatvertriebenen.

Seine Auflösung 1964 bedeutete auch das Ende des bis dahin bestehenden Ministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte.

Statt dessen wurde der Sudeten-

deutsche Sepp Schwarz 1964 als Staatssekretär und zugleich als Landesbeauftragter für Vertriebenenaufgaben durch den damaligen Ministerpräsidenten Kurt Georg Kiesinger in die von der CDU geführte Landesregierung berufen. Damit begann eine fünf Jahrzehnte währende partnerschaftliche Zusammenarbeit mit der CDU.

Die in ununterbrochener Reihenfolge als Landesbeauftragte erfolgten Berufungen von Dr. Karl Mocker, Helmut Haun, Dr. Gustav Wabro, Willi Stächele und Heribert Rech, die fast ausnahmslos zugleich auch immer BdV-Landesvorsitzende waren, und

deren Zugehörigkeit zum Landeskabinett waren Garantie für die Kontinuität und haben sich bestens bewährt.

Als Folge der neuen deutschen Ostpolitik von SPD und FDP ab Mitte der 60er Jahre vertiefte die CDU zunehmend ihre Zusammenarbeit mit dem BdV und seinen Landsmannschaften. Die uns gewährte Unterstützung fand sowohl in der Umsetzung verbandspolitischer Zielstellungen wie auch finanziellen Förderung kultureller Breitenarbeit und bestehender Einrichtungen nach §96 BVFG sowie bei der Integration von Spätaussiedlern ihren Niederschlag.

Fortsetzung auf Seite 3

Fortsetzung von Seite 1: 59. BdV – Landesverbandstag

Mitgliedsverbände im BdV Bundesverband. In seinen Ausführungen über die Arbeit im Landesverband lag ihm im Rückblick der Dank für die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Landesregierung unter Stefan Mappus und deren Förderung unserer Anliegen und der Unterstützung durch den Landesbeauftragten Heribert Rech in besonderem Maße am Herzen. Er appellierte an die Akzeptanz des Wahlergebnisses und erläuterte das weitere Bemühen des BdV als Dachverband für alle Landsmannschaften, nicht zuletzt auf der Basis des Frage- und Antwortkataloges an die Fraktionen im Landtag, für die Interessen der Vertriebenenangelegenheiten auch bei der neuen Landesregierung einzutreten.

Er berichtete außerdem über seine zahlreichen Besuche anlässlich von Veranstaltungen in den Kreis- und Ortsverbänden. Er verband seine Ausführungen mit einem großen Dank an diese Amtswalter und die Vertreter der Landsmannschaften, sowie an alle, die sich ehrenamtlich für unseren Verband einsetzen. Sein ganz besonderer Dank galt dem Landesge-

Landesgeschäftsstelle. Paul Künzel konnte eine ausgeglichene Jahresrechnung vorlegen. Ihm und der Buchhaltung wurde eine ordnungsgemäße Kassenführung bestätigt.

In der sich anschließenden Aussprache war bestimmendes Thema das Ergebnis der Landtagswahl vom 27. März und der damit anstehende Regierungswechsel. Die Sorge überwoog aufgrund der Erfahrungen im Bund und anderen Bundesländern mit der SPD und Bündnis 90 / Die Grünen in Bezug auf den BdV.

Zwar bewertete man insbesondere bei den Grünen und deren Landesvorsitzenden und designierten Ministerpräsidenten Kretschmann die Wertschätzung der Heimat positiv, doch beherrschte allseits die Sorge und Skepsis über die verbandspolitische Entwicklung unter Grün-Rot.

Vehement distanzierte man sich auch von der Einordnung als ‚Migranten‘, wie dies in letzter Zeit in den Medien häufiger zu hören ist. Deutlich wurde ebenso, daß man weiterhin auch den Kontakt zu den Vertretern der CDU-Fraktion suchen sollte.

Nachdem der Landesschatzmeister den Haushalt für 2011 vorgestellt hatte und die Stimmenfeststellung erfolgt war, ging man zur Wahl des neuen Landesvorstandes über. Geleitet wurde diese von Iris Ripsam, die von dem Wahlausschuß einstimmig mit dieser Aufgabe betraut wurde.

Die Delegierten wählten in geheimer Wahl einstimmig Arnold Tölg zum erneuten Landesvorsitzenden. Als Stellvertreter wurden Andrea Krueger, Uta Lüttich, Dr. Nowak, Karl Walter Ziegler und Hartmut Liebscher gewählt. Der Landesvorsitzende und seine Stellvertreter nahmen die Wahl an und dankten für das Vertrauen. Joachim Wendt trat aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr

wie bisher als stellvertretender Landesvorsitzender zur Wahl an, stimmte jedoch seiner Wahl als Beisitzer zu.

Auch Paul Künzel und Gabriele Wulff wurden in ihren Ämtern als Landesschatzmeister bzw. Schriftführer einstimmig wieder bestätigt und weitere Mitglieder des Landesvorstandes gewählt. Die Delegierten benannten erneut Gustav Wabro zu ihrem Ehrenvorsitzenden. Arnold Tölg gratulierte allen Gewählten und wünschte weiterhin eine erfolgreiche Zusammenarbeit.



In Anerkennung ihrer Arbeit: Verleihung der Goldenen Ehrennadel des BdV-Landesverbandes an Gabriele Wulff

Einen besonderen Eindruck hinterließ als Gastreferent der Journalist Bernd Kallina mit seiner entlarvenden Darstellung der Medien, die die Diffamierungen der Vertriebenenverbände zum Ziel haben und hatten (s. Seite 10).



Überraschung zum Schluß des Verbandstages: Der DJO-Landesvorsitzende Hartmut Liebscher (li.) zeichnete Ulrich Klein (mi.) mit der Goldenen Ehrennadel der DJO aus, verbunden mit dem Dank für langjährige Unterstützung



V.l.: Andrea Krueger, Dr. Gustav Wabro und Iris Ripsam

schäftsführer und der Landesgeschäftsstelle.

Dann folgten die Tätigkeitsberichte des Landesgeschäftsführers Ulrich Klein in kurzen Ergänzungen seines schriftlich vorliegenden Berichts sowie des Landesschatzmeisters Paul Künzel. Alle Berichte waren Ausdruck gleichbleibender Aktivitäten sowohl des Landesvorsitzenden wie auch der

Der BdV – LV Baden-Württemberg lädt ein zu seiner 6-tägigen Bus-Reise zum Tag der Heimat in Berlin 2011

Unsere Fahrt vom 23. – 28.8.2011 führt uns außerdem in die Kunstmetropole Dresden verbunden mit einem Tagesausflug nach Aussig an der Elbe im Böhmischem Mittelgebirge und in die Sächsische Schweiz.

Näheres zu erfragen beim BdV Landesverband, Tel. 0711/625277.

Mit der 3. Strophe des Deutschlandliedes ging dieser Verbandstag zu Ende.

Fortsetzung von Seite 1: BdV dankt Landesregierungen

Im Rückblick auf diese fünf Jahrzehnte haben wir der Regierung unter Ministerpräsident Mappus wie auch den vorangegangenen Landesregierungen, die sich mit den Namen Kiesinger, Filbinger, Späth, Teufel und Oettinger verbinden, gleichermaßen zu danken. Sie alle hatten stets ein offenes Ohr für unsere Belange und solidarisierten sich mit uns stets in förderlicher Weise. Politische Partnerschaften sind Zweckbündnisse auf Zeit auf der Basis gemeinsamer Grundauffassungen. Der BdV ist von seiner Satzung her zu parteipolitischer Neutralität verpflichtet. Traditionelle Bindungen gab es insbesondere zur SPD seit je her, was sich verbandspolisch u.a. mit den Namen Wenzel Jaksch und Adolf Hasenöhrle. Für den BdV – Landesvorstand war es ein stetes Bemühen, mit allen Fraktionen des Landtags im Gespräch zu bleiben.

Mit dem Ergebnis der Landtagswahl vom 27.3. ist zunächst eine grundlegend neue Situation gegeben und sind die Weichen neu gestellt.

Es wird verschiedentlich gefragt, ob 65 Jahre nach Flucht und Vertreibung, 40 bzw. 30 Jahre nach den großen Wellen der Spätaussiedler, die Inhalte unserer Arbeit überholt sind? Daß dies auch von den nunmehr die Landesregierung bildenden Parteien von Bündnis 90/Die Grünen und der SPD nicht so gesehen wird, mögen Zitate aus den Antworten zu unseren Fragen zur Landtagswahl verdeutlichen:

So heißt es bei Bündnis 90/Die Grünen zum Thema Kulturförderung: „Die finanzielle Unterstützung der Kulturarbeit ist uns weiterhin ein wichtiges politisches Anliegen.“

Bei der SPD lesen wir hierzu: „Die Landesförderung ist wichtige Grundlage, um das kulturelle Erbe der deutschen Heimatvertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler auch im Land Baden-Württemberg zu erhalten und zu fördern.“

Zur Position des Landesbeauftragten sagt die SPD: „Die SPD ist der Überzeugung, daß es sehr wichtig ist, für die Vertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler in Baden-Württemberg auch auf Landesebene einen zentralen Ansprechpartner in der Regierung zu haben. Diese Position ist mit einer großen Verantwortung verbunden und muß dementsprechend engagiert und kompetent ausgefüllt werden.“

Damit sind konkrete Anknüpfungspunkte für die zukünftige Arbeit gegeben. Beide Regierungsparteien haben ihre Bereitschaft zu Gesprächen mit dem BdV bekundet. Der für uns wichtige Verbleib der Vertriebenenabteilung im Innenministerium bestätigt

die von uns stets vertretene Auffassung, daß Heimatvertriebene keine Migranten sind. Es wird sich zeigen, in welchem Maße Übereinstimmungen in Einzelfragen bestehen und wie künftig unsere Arbeit unterstützt werden wird. Tatsache ist, daß der Koalitionsvertrag zu der von uns vertretenen Bevölkerungsgruppe erstmals leider keinerlei Aussagen enthält und damit der landespolitischen Bedeutung der deutschen Heimatvertriebenen und Flücht-

linge nicht gerecht wird. Wir hoffen dessen ungeachtet auf angemessenes Verständnis und Unterstützung auch von der neuen Landesregierung für unsere Arbeit, die wir im Interesse der Bewahrung unseres kulturellen Erbes, im Sinne der Völkerverständigung und geschichtlichen Aufarbeitung von Flucht und Vertreibung auf der Grundlage von Wahrheit und Recht und damit insgesamt friedensstiftend und friedensbewahrend leisten.

„Gemeinsam haben wir viel bewegt“

In einem Schreiben an unseren Landesvorsitzenden Arnold Tölg verabschiedet sich unser donauschwäbischer Landsmann Heribert Rech als Landesbeauftragter für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Sehr geehrter Herr Tölg, lieber Arnold,

Baden-Württemberg hat am 27. März 2011 einen neuen Landtag gewählt. Der Ministerpräsident und die Regierungsmitglieder werden am 12. Mai 2011 vereidigt. Damit endet an diesem Tag meine Berufung zum Innenminister und zum Landesbeauftragten für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler des Landes Baden-Württemberg.

In meiner Aufgabe als Landesbeauftragter habe ich mich zehn Jahre mit den Lebensgeschichten und den Schicksalen der Heimatvertriebenen befasst. Ich habe mich in dieser Zeit darum bemüht, Ihre Interessen bestmöglich zu vertreten und mich für Ihre Anliegen eingesetzt.

Dies hat zum einen das Amt des Landesbeauftragten von mir gefordert; zum anderen war es mir aber stets auch ein Herzensanliegen. Durch die Geschichte meiner eigenen Familie und meine donauschwäbischen Wurzeln war und bin ich den heimatvertriebenen Landsleuten sehr verbunden. Es ist mir ein großes Anliegen, mich von Ihnen auf diesem Weg als Ihr Landesbeauftragter zu verabschieden.

Ich danke Ihnen für das große Vertrauen, das Sie mir in den vergangenen Jahren entgegengebracht haben. Haben Sie herzlichen Dank für viele freundschaftliche Begegnungen und vielfältige interessante Gespräche, die ich mit Ihnen führen konnte. Es war mir immer wichtig zu wissen, was Sie bewegt.

Der herzliche Zuspruch Ihrerseits, den ich bei Ihren landsmannschaftlichen Veranstaltungen erfahren durfte, hat mich sehr berührt. Sie haben mich in Ihrer Mitte stets aufs Beste aufgenommen, auch dafür danke ich Ihnen.

Die Art und Weise, wie Sie die Kultur Ihrer angestammten Heimat auch viele Jahre nach deren Verlust uneingeschränkt bewahrt und gepflegt haben, hat mich nachhaltig beeindruckt.

Hiervon habe ich mich gerne bei Kulturtagungen, bei Trachtenbällen und vielen anderen Gelegenheiten überzeugt. Ihrer Weitsicht, gerade auch der jungen Generation Werte wie Tradition und Kultur zu vermitteln, gebührt mein Respekt. Die Arbeit mit Ihnen und die Arbeit für Sie hat mein Amt, hat mich persönlich bereichert.

Gemeinsam haben wir viel bewegt, viel für die Pflege und den Erhalt der Kultur der Herkunftsgebiete getan: ich erinnere an die Stiftung Donauschwäbisches Zentralmuseum, die Große Landesausstellung über die Integration der Heimatvertriebenen in Baden-Württemberg oder die Dokumentation der Heimatstuben. Wir haben Brücken zwischen der alten und der neuen Heimat gebaut und der Erinnerungskultur zu einem höheren Stellenwert verholfen.

Ich wünsche Ihnen persönlich alles Gute für die Zukunft und bei der Pflege Ihrer Tradition und Ihrer Kultur weiterhin viel Freude und viel Kraft. Seien Sie versichert, dass ich Ihnen auch künftig verbunden bleibe.

Mit freundlichen Grüßen
Dein Heribert Rech MdL
Innenminister

Rückblick

Gedenkgottesdienst in Stuttgart-Hofen am 28.11.2010 aus Anlass 60 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen und gleichzeitige Einladung zur Chartafeier am 05. August 2011 (s. Seite 16)

Am Sonntag, den 28. November 2010, trafen sich am Vormittag in Stuttgart-Hofen, in der Wallfahrtskirche St. Barbara, zahlreiche heimatvertriebene Landsleute und Freunde, um in einer Pontifikalmesse all derer zu gedenken und ihnen zu danken, die vor 60 Jahren unsere Charta im Kurssaal zu Bad Cannstatt beschlossen, und tags darauf, am Sonntag, den 5. August 1950, vor den Ruinen des Stuttgarter Neuen Schlosses verkündet haben. D. U. selbst war dereinst bei diesem ersten Tag der Heimat in der Landeshauptstadt Stuttgart anwesend. Wohl mehr als hunderttausend Heimatvertriebene (damals noch gar nicht so wie heute gekleidet) kamen, um ihre Sprecher zu hören und den Charta-Text erstmals zu Gehör zu bekommen.

So war es für die Schlesier der besondere Anlaß, die Barbarafeier, die jahrzehntelang die Schlesier in Stuttgart-Hofen zusammenführt, zum Anlaß zu nehmen, 2010 etwas Besonderes anzubieten.

Kein Geringerer als Weihbischof Dr. Reinhard Hauke (Bild unten), Erfurt,



(Sohn eines Kattowitzer und eines niederschlesischen Geschlechts), der neue Beauftragte der Deutschen Bischofskonferenz für die Seelsorge an Vertriebenen und Aussiedlern, zelebrierte die hl. Messe im Beisein von bedeutenden Konzelebranten: dem Diözesanvertriebenen-seelsorger Dekan Matthias Koschar (Eltern: Znaim), dem Visitator e.m. Prälat und Apostol. Protonotar Dr. Wolfgang Grocholl (Leobschütz), Pfarrer Albert Ciupke (Schönwald bei Gleiwitz), dem bischöfl. Beauftragten für die Vertriebenen und Aussiedler i. R., dem

langjährigen uns nahestehenden Hofener Pfarrer Hermann Veese (Friedrichshafen), dem die Heimatvertriebenen für seine jahrzehntelange Seelsorge zu danken haben. Er wurde wahrlich Freund unserer Anliegen. Mit anwesend war auch der neue Hofener Pfarrer der Seelsorgeeinheit „Stuttgarter Madonna“ Msgr. Oliver Lahl (Riedlingen), ebenfalls Sohn heimatvertriebener Eltern. Natürlich war auch der Landesvorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn, Rudolf Fath, anwesend, dem die Organisation dieser Pontifikalmesse mit zu danken ist. Er gewann auch den Pfarrer OStR. i. R. Dr. Ludwig Weiß, Diözesanvertriebenen-seelsorger des Erzbistums Freiburg, als Konzelebranten. Daß auch unser verdienstvoller und treuer Kons. Rat Pfarrer Wolfgang Gottstein (Landeshut) den Gottesdienst mitfeierte, war für viele Anwesende eine besondere Genugtuung. Er war es ja, der den Gedanken für diesen landesweiten Festgottesdienst mit Weihbischof Dr. Reinhard Hauke am 5. August anlässlich der Charta-Feier im Weißen Saal des Neuen Schlosses empfahl. Wir danken auch Frau Christine Czaja von der Ackermannsgemeinde für das Zustandekommen dieser landsmannschaftlichen Feier und Begegnung. Ihr sind auch unzählige Bemühungen im Geiste ihres Vaters Dr. Herbert Czaja das Jahr über zu danken.

Viel Beachtung fand für die Mitgestaltung der Chor der Banater Schwaben Stuttgart unter der Leitung von Frau Hildegard Mojem mit dem Organisten Thomas Heckel, und ebenso der Solist Norbert Kuznia (Tenor). Als Diakon wirkte auch der aus Oberschlesien stammende Herbert Opiolka, Ostfildern, mit.

Mit einem feierlichen Fahneneinzug waren die Landsmannschaften und Heimatgruppen teilweise in Tracht vertreten. Am stärksten war die Egerländer Gmoi Stuttgart in Tracht erschienen. Dieser Festgottesdienst

wird allen unvergessen bleiben. Die beeindruckende Predigt von Weihbischof Dr. Hauke können wir gerne auf Wunsch übermitteln.

Nachmittags lud die Landsmannschaft Schlesien, Kreisgruppe Stuttgart, deren Chor, als auch die Bergmannsgruppe unter der Leitung von Siegfried Hoffmann zu einer weltlichen Barbarafeier in die Gaststätte am Max-Eyth-See ein. Dort begrüßte der Kreisvorsitzende der LS Bernhard Pietsch die zahlreichen Gäste und Ehrengäste, darunter auch Weihbischof



Dr. Reinhard Hauke mit allen bereits genannten Konzelebranten. Mit einer schönen Programmfolge, die der hl. Barbara durchaus zur Ehre gereichte, fand dann die Barbara-Feier mit der Ansprache des BdV-Landesvorsitzenden Arnold Tölg (früher Königswalde, Grafschaft Glatz) einen weiteren Höhepunkt.

Die BdV-Kreisgruppe Stuttgart und die Landsmannschaften und Heimatgruppen in Stuttgart haben mit dieser Pontifikalmesse und der anschließenden Barbarafeier in Stuttgart für die Charta der deutschen Heimatvertriebenen eine besondere Würdigung versucht.

Möge diese Pontifikalmesse uns ermutigen, in unserer heimatdienlichen Arbeit fortzufahren. Und so hoffen wir auf ein gesundes Wiedersehen beim Festakt am Freitag, 5. August, 17.00 Uhr an der Charta-Bronzetafel am Stuttgarter Schloßplatz sowie beim diesjährigen Tag der Heimat in der Landeshauptstadt Stuttgart am Sonntag, dem 18. September, in der Stuttgarter Liederhalle - Hegelsaal.

Albert Reich
Bilder: W. Röhn

Bundespräsident Christian Wulff empfing „Wolfskinder“ Verein der „Wolfskinder“ weilte auf Einladung des BdV vom 8. - 10. Mai in Berlin

**Prof. Dr. Wolfgang Freiherr von Stetten erhält BdV-Ehrenplakette
für sein Engagement für diese Waisenkinder**

Am 10. Mai empfing der Bundespräsident eine Gruppe der sogenannten Wolfskinder aus Litauen und setzt mit dem Empfang ein wichtiges Zeichen der Verbundenheit mit den früheren ostpreußischen Kindern, deren Schicksal in Deutschland immer noch zu wenig bekannt ist.

„Wolfskinder“ nennt man deutsche Waisenkinder, die am Ende des Zweiten Weltkrieges und in der ersten Nachkriegszeit im russisch besetzten Ostpreußen elternlos geworden, auf sich alleine gestellt für ihr nacktes Überleben sorgen mussten. Säuglinge und Kleinkinder wurden von ihren Geschwistern mitversorgt. Sie versteckten sich in Kellern oder in den Wäldern und gingen nachts über die Grenze, um auf den litauischen Bauernhöfen um Nahrungsmittel zu betteln oder zu ar-

beiten. Manche durften bleiben.

Da aber Litauer keine Deutschen aufnehmen durften, war es den Kindern verboten, deutsch zu sprechen. Sie wurden als Litauer ausgegeben und blieben im Lande. Eine Schulbildung wurde den meisten verwehrt. Sie erhielten später einen litauischen Pass. Damit hatten sie nach deutschem Recht unwissend ihre noch bestehende deutsche Staatsbürgerschaft aufgegeben und galten nicht mehr als Deutsche. Nur dem Engagement von Persönlichkeiten wie Freiherr von Stetten, ist es gelungen, diesen Menschen zu helfen.

Die „Wolfskinder“ gehören zu den Deutschen, die durch die Kriegsfolgen besonders hart leiden mussten. Erst seit Litauen seine Unabhängigkeit gewonnen hatte, konnten sie sich auch zu ihrer Herkunft als Deutsche bekennen.

Die „Wolfskinder“ sind heute im Verein „Edelweiß“ zusammengeschlossen, dessen Sitz sich in Vilnius, in Litauen befindet. Es bestehen auch rege Kontakte zur Landsmannschaft Ostpreußen im Bund der Vertriebenen.

In Würdigung seines langjährigen humanitären Engagements für diese Menschen erhielt der Parlamentarier Freiherr von Stetten am 9. Mai die BdV – Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen. Von Stetten war bis 2002 Vorsitzender der Deutsch-Baltischen Parlamentariergruppe, die er 1991 als Freundeskreis gründete und wurde so auf den Verein „Edelweiß“ und das Schicksal dieser Waisenkinder aufmerksam. Seitdem hilft er in vielfältiger Form, die materielle Not zu lindern und die deutsche Staatsbürgerschaft wiederzuerlangen.

Der Status der letzten Ruhestätten der Opfer des Zweiten Weltkrieges und der Nachkriegszeit ist nun gesetzlich geregelt

Würdige Kennzeichnung der Leidensorte

Das kroatische Parlament - Sabor hat das Gesetz über das Auffinden, Kennzeichnung und Wartung der Grabstätten der Opfer der kommunistischen Verbrechen nach dem Zweiten Weltkrieg verabschiedet, und in der Debatte wurde betont, dass es das Ziel dieses Gesetzes ist, das Unrecht wieder gut zu machen, das den nach dem 9. Mai 1945 Ermordeten widerfahren ist, und zum anderen die genaue Zahl der Opfer des Nachkriegsregimes festzustellen. In diesem Gesetz sind auch die Grabstätten und Friedhöfe der deutschen und österreichischen Minderheit aus den Lagern Josipovac, Velika Pisanica, Kerndia, Sipovac, Valpovo und den zahlreichen Bauernwirtschaften in Slawonien und der Baranya miteinbegriffen. Der Vorschlag des Gesetzes kam von der HDZ und HSS, aber in der finalen Redaktion wirkte auch die Deutsche Gemeinschaft - Landsmannschaft der Donauschwaben in Kroatien und der Rat der deutschen Minderheit in der Osijek - Baranya Gespanschaft mit.

Die wichtigsten Bestimmungen dieses Gesetzes sind:

– die Republik Kroatien übernimmt die Sorge um das Auffinden, Einrichten und permanente Kennzeichnung der Grabstätten; unter den Opfern von kommunistischen Verbrechen versteht man alle aus politischen Gründen in Lagern und Gefängnissen ermordeten und verstorbenen Opfer;

– die Gespanschaften übernehmen dauerhaft die Verpflichtung der Wartung der Gräber und Friedhöfe;

– es wird ein besonderes Büro der Regierung zur Sorge um die Gräber und Friedhöfe gegründet.

Was repräsentiert dieses Gesetz für uns? Vor allem, auch unsere Opfer sind offiziell als unschuldige Opfer der rücksichtslosen und brutalen Vergeltung der kommunistischen Macht, durch den Genozid-Beschluss des AVNOJ vom 21. November 1944 begründet, nach dem unsere Kinder, Frauen und Greise in unbeschreiblichem Elend in Arbeitslagern vom Hunger, Kälte und Typhus starben, anerkannt. Ab jetzt werden ihre Gräber gesetzlich geschützt und besonders gekennzeichnet und regelmäßig gewartet werden. Dabei betonen wir mit größtem Ver-

Vortragsangebot

Die Teilnehmer des BdV-Landesverbandstages werden den Referenten dieses Tages, Herrn Kallina, in bester Erinnerung behalten haben. Herr Kallina, Rundfunkreporter und Publizist, steht für Vortragsveranstaltungen gerne zur Verfügung. Der beim BdV gehaltene Vortrag lautete: „Die Revanchismus-Keule. Agitation und Propaganda gegen die deutschen Heimatvertriebenen.“

Herr Kallina ist erreichbar unter: 0221/3451325.

gnügen und tiefer Dankbarkeit die bisherige Fürsorge der Stadt Valpovo und der Gemeinde Punitovci um unsere Gräber und Lagerfriedhöfe in Valpovo und Kerndia. Ebenso sind wir stolz auf unsere Landsleute, Donauschwaben aus der ganzen Welt, insbesondere aus Deutschland und Österreich, die durch ihre Spenden es ermöglicht haben, in Valpovo und Kerndia würdige Denkmäler zu erbauen. Wir Deutsche und Österreicher in Kroatien haben auch bisher große Acht den Gräbern unserer Liebsten gegeben, und dieses Gesetz wird definitiv die ständige staatliche Fürsorge sichern.

*Nikola MAK, Renata TRISCHLER
Quelle: Deutsches Wort*

20 Jahre Zwei-plus-vier-Vertrag

...die eine oder andere Frage könnte dereinst wieder für Zündstoff sorgen.

Der Zwei-plus-vier-Vertrag trat Mitte März 1991 in Kraft. In einem Artikel in der FAZ vom 21.4.d.J. analysiert der Verfasser Reinhard Müller dieses Vertragswerk. Wir bringen diesen Beitrag aufgrund seiner gewichtigen Aussagen nachfolgend auszugsweise:

Der Zwei-plus-vier-Vertrag heißt aus guten Gründen nicht Friedensvertrag. Doch der Sache nach war er einer. Er ist jene friedensvertragliche Regelung, bis zu der die alliierten Vorbehaltsrechte gelten sollten. Dass auch eine „abschließende Regelung“ Fragen offenlässt, erstaunt nicht.

Das Zeitfenster für die Wiedervereinigung war klein, aber der Preis für die schnelle Einheit war nicht gering. Immerhin gingen viele Jahre nicht nur alle wesentlichen deutschen Parteien und das Bundesverfassungsgericht, sondern auch zumindest die West-Alliierten davon aus, dass die lange Zeit unzweifelhaft zu Deutschland gehörenden Gebiete jenseits von Oder und Neiße nach dem Zusammenbruch von 1945 nur (zeitweise) unter polnische beziehungsweise sowjetische Verwaltung gefallen waren. Einem Memorandum des britischen Außenministeriums vom März 1990 ist eine Karte von Deutschland in den Grenzen von 1937 beigelegt („Zones of Occupation“).

Die Gebiete östlich von Oder und Neiße sind als „under Polish administration“ beziehungsweise „under Soviet administration“ markiert. Das alles kam noch einmal hoch, als im Bundestag über den deutsch-polnischen Grenzvertrag abgestimmt wurde. 18 Abgeordnete stimmten dagegen, 10 enthielten sich. Ein Grund für viele waren widersprüchliche Angaben der Bundesregierung: Zum einen hieß es, der endgültige Verzicht auf die Oder-Neiße-Gebiete sei *Conditio sine qua non* für die Vereinigung von Bundesrepublik und DDR gewesen. Zum anderen wurde gesagt, es sei keinerlei Druck ausgeübt worden, was wiederum mancher nicht glaubte. Einer fragte gar, ob nicht die Gefahr bestehe, „dass eine derartige, auf Druck von außen zustande gekommene Grenz- anerkennungserklärung als ‚Super-Versailles‘ wieder auf Jahrzehnte die europäische Politik belasten könnte“.

So ist es nicht gekommen. Die endgültige Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze war jedoch verbunden mit einem Gebietsverlust, der freilich politisch schon lange Wirklichkeit war. An-

gesichts der allgemeinen Tendenz, den Einzelnen an Gebietswechseln zu beteiligen und ihn auch sonst an der Willensbildung zu beteiligen, ist allerdings die Art und Weise des Wechsels der territorialen Souveränität über die Gebiete jenseits von Oder und Neiße bemerkenswert. Die Menschen wurden nicht gefragt, weder Vertriebene noch die Wohnbevölkerung. Zwar gab es keine völkerrechtliche Pflicht, bei einem Wechsel der territorialen Souveränität über ein Gebiet dessen Bewohner dazu zu befragen. Doch war die erst mit dem Zwei-plus-vier-Vertrag besiegelte Abtrennung der Oder-Neiße-Gebiete verknüpft mit der gewaltsamen Vertreibung von Millionen von Deutschen aus ihrer Heimat - auf die es ein Recht gibt. Das ändert nichts an der Gültigkeit der Regelung. Doch hatten offenbar auch die Beteiligten ein Gefühl für die besondere historische Lage. Warum sonst wäre, abgesehen vom Grenzvertrag, ein deutsch-polnischer (und auch ein deutsch-russischer) Nachbarschaftsvertrag geschlossen worden? Erstmalig wird die Existenz einer deutschen Minderheit erwähnt und damit anerkannt. Es hat sich allerdings als schwierig erwiesen, auch nur zweisprachige Ortsschilder zuzulassen - obwohl Polen das damals zumindest prüfen wollte. Als am 12. November 1989 zahlreiche Deutsche an einem Versöhnungsgottesdienst mit Kohl und Mazowiecki in Kreisau teilnahmen, hielten einige Transparente mit der Aufschrift hoch: „Helmut, Du bist auch unser Kanzler“. 20 Jahre später ist es für diejenigen, die sich in Polen noch als Deutsche bekennen, nicht leicht, ihre Identität zu wahren. Eigentlich geht es hier wie auch beim Heimatrecht um das Selbstbestimmungsrecht der Ostdeutschen (im ursprünglichen Sinne), das im Zuge des Zwei-plus-vier-Vertrages nicht ausreichend beachtet wurde. Es besteht in seinen verschiedenen Ausprägungen fort.

Unter den Betroffenen weiterhin für Unmut sorgen zudem die Enteignungen in der Sowjetischen Besatzungszone von 1945 bis 1949. Im Zusammenhang mit der Unterzeichnung des Vertrages sandten die beiden deutschen Außenminister einen gemeinsamen Brief an die Außenminister der Alliierten. Darin wird wiederum auf die gemeinsame Erklärung der beiden deutschen Regierungen zur Regelung offener Vermögensfragen Bezug genommen. Demnach waren sich beide

Seiten einig, dass Enteignungen auf besatzungshoheitlicher Grundlage nicht mehr rückgängig zu machen sind. Vor dem Bundesverfassungsgericht hat die Bundesregierung vorgebracht, die Sowjetunion hätte der Wiedervereinigung ohne diesen sogenannten Restitutionsausschluss nicht zugestimmt. Andere haben dem später widersprochen, darunter sogar Gorbatschow. Eine Rückgabe ist möglich, aber es fehlt der politische Wille.

Hat Deutschland nun wirklich die „volle Souveränität über seine inneren und äußeren Angelegenheiten“? Zum einen gibt es noch immer die Feindstaatenkläuseln in der UN-Charta. Demnach sind „Maßnahmen“ nicht untersagt, „welche die hierfür verantwortlichen Regierungen als Folge des Zweiten Weltkriegs in bezug auf einen Staat ergreifen oder genehmigen, der während dieses Krieges Feind eines Unterzeichnerstaats dieser Charta war“. Man kann das mit guten Gründen längst für obsolet halten, doch ist diese Regelung weiterhin Bestandteil der Charta der Vereinten Nationen - eine formelle Diskriminierung.

Zum anderen gibt es auch heute noch fortgeltendes Besatzungsrecht. Es handelt sich um Bestimmungen des Überleitungsvertrages aus dem Jahr 1953. In Kraft bleiben alle Maßnahmen, die für „Zwecke der Reparation oder Restitution oder aufgrund des Kriegszustandes“ gegen das „deutsche Auslands- oder sonstige Vermögen durchgeführt worden sind“. Gegen diese Maßnahmen darf die Bundesrepublik Deutschland keine Einwendungen erheben. Klagen gegen Personen, die aufgrund solcher Maßnahmen Eigentum erworben haben, sowie Klagen gegen internationale Organisationen oder ausländische Regierungen „werden nicht zugelassen“. Dieser Klageausschluss ist noch heute gültig wie sich zuletzt am Bilderstreit mit dem Fürstentum Liechtenstein vor dem Internationalen Gerichtshof gezeigt hat. Früher dienten die Vorschriften dazu, Forderungen von Bürgern abzuwehren, deren konfisziertes Vermögen wieder auf dem deutschen Markt auftauchte. Diese Bestimmungen wurden durch die Regierungen sogar gleichsam auf die neuen Bundesländer erstreckt - ohne dass der deutsche Gesetzgeber daran mitgewirkt hätte.

Der Zwei-plus-vier-Vertrag war eine diplomatische Meisterleistung. Es ist freilich keinesfalls ausgeschlossen, dass die eine oder andere Frage dereinst wieder für Zündstoff sorgen wird.

FAZ: Reinhard Müller, 21.04.2011

Betrachtungen im 66. Jahr nach Kriegsende

Am 8. Mai jährte sich zum 66. Mal das Ende des Zweiten Weltkrieges in der bedingungslosen Kapitulation des Dritten Reiches.

Am 5. August 2010 wurde in einer würdigen Feierstunde - im Neuen Schloss in Stuttgart - an den 60. Jahrestag der Proklamation der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ erinnert.

Beide Gedenktage sind im Fokus des Rückblickes Anlass, erneut daran zu erinnern, dass Christen verzeihen müssen, aber niemals gutheißen dürfen, was Unrecht war, auch nicht die Vertreibung der Deutschen, ihre Verschleppung, Internierung in Todes- und Arbeitslager, Enteignung und die ihnen aufgezwungene Flucht, die sich als endgültige Vertreibung aus der Heimat erweisen sollte. Selbst nach mehr als sechs Jahrzehnten dürfen wir nicht schweigen, damit nicht unser Schweigen ein Freibrief wird für jene, die Tag für Tag die Menschenrechte verletzen und so Verbrechen gegen die Menschlichkeit begehen, weil sie darauf rechnen, dass ihre Schandtaten schließlich verjähren und vergessen werden. Heute reagiert die Weltöffentlichkeit auf solche Vergehen und der internationale Gerichtshof ahndet die Verbrechen gegen die gewaltsame Vertreibungen der Menschen aus ihrer Heimat, die oft geprägt sind durch ethnische Säuberung begleitet von Tod und Vernichtung.

Heimatvertriebene - doppelte Opfer des verlorenen Krieges

Jeder Mensch braucht eine Heimat, den Ort, an dem er sich wohl fühlt, an dem er von Menschen umgeben ist, die ihm Gutes wollen, an dem er seine Wurzeln schlagen kann und so einen Ort der Geborgenheit findet. Umso tragischer ist es, wenn diese Heimat gewaltsam genommen und der Ort der Geborgenheit durch Furcht und Leid überschattet wird. Die Menschen im Osten Deutschlands und in den deutschen Siedlungsgebieten Ost-, Mittel- und Südosteuropas erlitten bei Kriegsende Rache und Gewalt der Siegermächte am eigenen Leib und mussten die Last der Verantwortung für die Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes Hitlers in besonderer Weise tragen. Mehr als 15 Millionen verloren ihre Heimat und ihren gesamten Besitz. Tausende wurden zur Zwangsarbeit verschleppt, vergewaltigt, gefoltert und ermordet. Über zwei Millionen Deutsche starben bei

Flucht und Vertreibung und in den Todeslagern für Zivilisten, wie z. B. unter den Tito-Partisanen, bis weit nach Kriegsende. Das erlittene Unrecht ist ein bleibender Schmerz, und das nicht nur für die Erlebnisgeneration.

Vertreibung ist immer verbunden mit Unrecht, mit Flüchtlingselend, mit Verletzung der Menschenrechte und mit dem Verlust der Heimat und allem, was einem lieb und teuer war.

Betroffen von der Vertreibung sind aber nicht nur die Vertriebenen und ihre Vertreiber, sondern auch diejenigen, zu denen sie mit der Hoffnung auf Aufnahme kommen. Ihr Zusammentreffen ist nicht immer konfliktfrei. Die Not war auch dort groß, wo die Menschen nicht vertrieben worden waren.

Über die Vertreibung der Deutschen wird auch heute noch viel zu wenig in den Medien und Schulen gezeigt und gesprochen. Dies hängt aber nicht nur damit zusammen, dass die Millionen Heimatvertriebenen rasch in neue Lebenszusammenhänge fanden und auch bereit waren, sich diesen einzugliedern, sondern auch damit, dass man, als die westdeutsche Gesellschaft schon gefestigt und zu Wohlstand gekommen war, aber auch später und in manchen Gesellschaftskreisen bis heute, den aus ihrer Heimat vertriebenen Deutschen nicht zugestehen wollte, dass auch sie durch das verbrecherische Hitler-Regimes zu Opfern geworden sind, die wegen ihrer deutschen Zugehörigkeit nicht nur die Rache, sondern auch eine unmenschliche, ungerechte und grausame kollektive Bestrafung durch die Sieger erdulden mussten.

Gewürdigt werden muss aber die kaum zu beschreibende Leistung, dass es in dem daniederliegenden Deutschland gelang, so viele entwurzelte, geschundene Menschen aufzunehmen, ohne dass es zu großen sozialen Unruhen gekommen ist. Hier zeigte sich auf der einen Seite viel Solidarität und Hilfe derer, die auch alles verloren hatten, aber auf der anderen Seite auch die Bereitschaft, sich nicht in der Verzweiflung zu verlieren, sondern trotz allen Elends und der schier ausweglosen Lage Zukunftshoffnung zu bewahren.

Zum Kern der Millionen von Vertriebenen gehörte es ihren Glauben, die Passion Jesu Christi und seine Auferstehung in das Zentrum menschlichen Lebens zu stellen. Das große Leid, das die Menschen des 20. Jahrhunderts erlebten, hat seinen Ursprung in den

menschenverachtenden Regime des Nationalsozialismus und Kommunismus. Doch bei der hier und immer wieder zu beklagenden Gottferne zeigt die Heilsgeschichte, dass Gott seinem Volke auch in der Verbannung nahe bleibt.

Die „Charta“ - Grundgesetz der deutschen Heimatvertriebenen

Der christliche Glaube war auch richtungweisend für die Formulierung der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“. Im Geiste des Evangeliums haben die Heimatvertriebenen vor 60 Jahren darin feierlich von Rache und Vergeltung Abstand genommen, ohne jedoch auf ihr Heimatrecht zu verzichten. Sie haben auf der einen Seite keinen Hass geschürt und keiner weiteren Gewaltanwendung das Wort geredet. Auf der anderen Seite aber haben sie klargestellt, dass man das Recht auf die Heimat niemals aufgeben kann, ohne die Menschenwürde selbst in Frage zu stellen. Mit dieser ausgewogenen Position haben sie verhindert, dass sich die Absicht, insbesondere die kommunistischen Vertreiberstaaten, ein revolutionäres Potential unter den Heimatvertriebenen für einen Umsturz in Deutschland zu schaffen, erfüllte.

Durch die Erklärung in der Charta haben sie den inneren Frieden in ihrer neuen Heimat gefestigt und sind unbeirrbar für das allgemeine Recht auf Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte des Menschen eingetreten, auch stellvertretend für die Vielen in der Welt, die immer noch verfolgt, verjagt und ihrer lokalen oder geistigen Heimat beraubt werden.

Mit allen Kräften haben die Heimatvertriebenen mitgeholfen, die durch den Krieg entstandene Not zu überwinden. Sie haben auf die religiöse, wirtschaftliche, politische, kulturelle und gesellschaftliche Entwicklung wesentlichen Einfluss genommen und zugleich einen wichtigen und bedeutenden Beitrag zum Wiederaufbau Deutschlands und zum Werden eines geeinten Europas geleistet. Sie waren keine Belastung, sondern ein Gewinn für das deutsche Gemeinwesen - bis heute.

Versöhnung mit den ehemaligen Nachbarn

Nach dem endgültigen Fall des „Eisernen Vorhanges“ und dem Ende der kommunistischen und sozialistischen

Fortsetzung von Seite 7: Betrachtungen im 66. Jahr

Diktaturen in den Herkunftsländern der deutschen Vertriebenen aus Ost-, Mittel- und Südosteuropa, eröffneten sich auch ganz allgemein die Reismöglichkeiten in größeren Gruppen in die alte (ehemalige) Heimat. Zunächst noch ganz zaghaft und zurückhaltend, hatte man doch gehört, dass die heutigen Bewohner in den einstigen Heimatorten der Vertriebenen um ihren Besitz fürchten müssten, wenn die Deutschen kommen um ihren ehemaligen Besitz in Augenschein zu nehmen und ihn dann bei Gelegenheit zurückzufordern. All das ist entgegen der von Nationalisten betriebenen Propaganda, wie sie z. B. im ehemaligen Jugoslawien, nicht geschehen.

Die einstigen und heutigen Bewohner kamen sich näher und es entwickelten sich Freundschaften und

Partnerschaften. Symbolisch kann man sagen, sie reichten sich über den Gräbern die Hände und begannen gemeinsam die auf beiden Seiten leidvolle Geschichte aufzuarbeiten.

Die Politiker auf beiden Seiten, insbesondere aber auf der Seite der Bundesrepublik Deutschland, fingen an diese der Völkerverständigung und Aussöhnung dienende Entwicklung als Brücke für die einst kommunistischen Staaten der Herkunftsländer nach Europa zu würdigen. Die deutschen Heimatvertriebenen wurden abermals zu Brückenbauern des Friedens, wie sie es in der Charta schon vor 60 Jahren proklamiert hatten, sich für ein freies und friedliches Europa und guter Nachbarschaft mit allen Völkern einzusetzen.

Der Donauschwabe/Mitteilungen für die Donauschwaben

BdV-Präsidium bei Bundeskanzlerin Angela Merkel

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen wurde am 31. März in Berlin von Bundeskanzlerin Angela Merkel im Bundeskanzleramt empfangen. Das einstündige Treffen diente dazu, die neuen Mitglieder des Gremiums kennenzulernen und sich über die Arbeit des Verbands auszutauschen. Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen wurde im Oktober 2010 gewählt.

Die Bundeskanzlerin erklärte nach dem Gespräch: „Die schrecklichen Ereignisse von Flucht und Vertreibung in der Folge des Zweiten Weltkriegs sind Teil unserer deutschen Geschichte. Das Gedenken zuzulassen und die Erinnerung an die historischen Tatsa-

chen zu bewahren das ist für unser Land insgesamt ebenso wichtig wie für die Betroffenen selbst. Wahre Aufarbeitung trägt dabei stets Ursache und Wirkung Rechnung. Ich danke dem Bund der Vertriebenen und insbesondere seiner Präsidentin Erika Steinbach für vielfältige Beiträge, Gedanken und Erinnerung wach zu halten und ein gedeihliches Miteinander in Europa zu gestalten.“

An dem Gespräch nahmen die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach, teil, die Vizepräsidenten und die weiteren Mitglieder des Präsidiums sowie die Leitung der Geschäftsstelle des Bundes der Vertriebenen. DOD



Schlesier - Kaczynskis Sündenbock

Der national-konservative polnische Oppositionsführer Jaroslaw Kaczynski hat einen neuen Sündenbock. Nach den Deutschen und Russen, die bisher als Buhmänner herhalten mussten, hat er nun, gut ein halbes Jahr vor der Parlamentswahl, die polnischen Schlesier ins Visier genommen. Schlesiertum sei „eine Art, sich vom Polentum zu distanzieren“, und wahrscheinlich eine „verkappte Option für Deutschland“, schrieb Kaczynski ins Programm seiner Partei Recht und Gerechtigkeit (PiS). Bei der Volkszählung 2002 hatten sich mehr als 173 000 Menschen zur schlesischen Nationalität bekannt. (dpa)

Sauer: Erfreuliche Nachrichten im deutsch-polnischen Verhältnis

Zu aktuellen Veröffentlichungen polnischer Meinungsforschungsinstitute erklärt der Bundesvorsitzende der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU/CSU (OMV) Helmut Sauer (Salzgitter) in Berlin:

Pünktlich zum Eintritt der vollständigen Arbeitnehmerfreizügigkeit in Deutschland am 1. Mai 2011 haben einige polnische Meinungsforschungsinstitute Sympathiewerte im deutsch-polnischen Verhältnis veröffentlicht.

So druckte der polnische Ableger der Zeitschrift „Newsweek“ am 3. Mai 2011 eine bisher unbekannte und sehr kontroverse Studie des „Interaktywny Instytut Badan Rynkowych“ („Interaktives Marktforschungs-Institut“) unter dem Titel „(Nie)tolerancja po polsku“, auf Deutsch „(Nicht-)Toleranz auf Polnisch“, ab. In dieser gaben 58 Prozent der Befragten an, sie hätten nichts gegen ein Gemeinderatsmitglied deutscher Abstammung.

Eine andere Umfrage, veröffentlicht vom „Instytut Spraw Publicznych“ („Institut für öffentliche Angelegenheiten“), ergab, dass 84 Prozent der Deutschen polnische Arbeitskollegen akzeptieren und 57 Prozent unter einem polnischen Chef arbeiten würden.

Die Öffnung des Arbeitsmarktes ist ein weiterer Schritt auf dem Weg zu einem freien und geeinten Europa. Es bleibt zu hoffen, dass dieser Schritt auch zu mehr Toleranz, besserer Verständigung und größerer Wahrhaftigkeit im deutsch-polnischen Verhältnis, aber auch im Verhältnis aller europäischen Länder beitragen wird.

Schweigekartell zu Dedinas Benesch-Biographie

Zum Beitrag „Die Geburt eines Nationalisten“ von Dirk Schümer (F.A.Z.-Feuilleton vom 19. April): Seit einigen Monaten habe ich dank der Kooperation der „Stiftung Lesen“ mit der F.A.Z. die Möglichkeit, mit den Schülern meines Leistungskurses Politik & Wirtschaft die F.A.Z. zu lesen. Dafür bin ich sehr dankbar, zumal es die Schüler/innen in puncto Lese- und Medienkompetenz sowie Ausdrucksfähigkeit sehr fördert. Der Artikel von Dirk Schümer berichtet dankenswerterweise über eine neue Benesch-Biographie des ehemaligen tschechoslowakischen Botschafters in der Bundesrepublik Jiri Grusa. Obwohl diese Biographie bisher nur auf Tschechisch vorliegt, ist es wichtig, dass Sie darauf hingewiesen haben. Es ist in der Tat von großer Bedeutung, dass die Tschechen und Deutschen sich mit dieser „zwiespältigen Figur“ auseinandersetzen können.

Mich wundert es aber, dass der Rezensent nicht auf die zweiteilige sorgfältig recherchierte Benesch-Biographie der deutsch-tschechischen Journalistin Sidonia Dedina, die lange für Radio Free Europe gearbeitet hat, hinwies, die für die kritische Auseinandersetzung mit Benesch unverzichtbar ist. Der erste Band unter dem Titel „Edvard Benesch - Der Liquidator. Dämon des Genozids an den Sudetendeutschen und Totengräber der tschechoslowakischen Demokratie“, mit einem Vorwort von Ludek Pachmann, herausgegeben vom sudetendeutschen Heimatkreis Mies-Pilsen e.V., erschien schon vor elf Jahren, der zweite unter dem Titel „Der Pyrrhussieg des Edvard Benesch“ wurde 2005 zum ersten Mal aufgelegt. Der erste Band erschien zudem auf Tsche-

chisch, Ungarisch und Englisch, auch der zweite Band wurde ins Tschechische übersetzt.

Als der erste Band erschien, hegte ich die Hoffnung, dass dieser Dokumentarroman über den Schreibtisch-Haupttäter der Vertreibung Benesch, der die totalitäre Diktatur in der CSSR einführt, Anstöße für die öffentliche Diskussion geben würde. Der inzwischen verstorbene Schachweltmeister Ludek Fachmann forderte in seinem Vorwort zum ersten Band: „Wenn es in der Zukunft in Prag eine aufgeklärte Regierung geben wird, sollte sie dieses Buch als Schullektüre einführen.“ Ich hoffte, dass diese kritische Benesch-Biographie eine Vielzahl von Projekten initiieren würde, wie etwa Geschichtswerkstätten, die sich mit der Vertreibung der Deutschen und dem ungeheuren Verlust gerade für die Vertreiberländer auseinandersetzen könnten.

Nun frage ich mich aber, warum es seit Jahren in der Bundesrepublik und in Tschechien ein Schweigekartell zu der Benesch-Biographie von Sidonia Dedina gibt, so dass diese Bücher nicht angemessen wahrgenommen werden. Es wäre jedenfalls wünschenswert ge-

wesen, wenn Dirk Schümer auf diese verdienstvolle Studie von Sidonia Dedina hingewiesen hätte.

ECKHARD SCHELD, DILLENBURG
FAZ: 14.05.2011

Dreiviertel der Tschechen: Euro, nein danke!

Die Tschechen waren dem Euro und der Europäischen Union gegenüber seit jeher skeptisch. Nun scheint es so, dass die Diskussionen um Rettungsfonds und die Unterstützung von den ins Wanken geratenen Ländern wie Irland und Griechenland die Stimmung für den Euro noch mehr getrübt hat.

Denn in einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts SANEP haben sich fast drei Viertel der Bevölkerung gegen die Einführung der europäischen Einheitswährung ausgesprochen. Auch den europäischen Institutionen stelle die Mehrheit der Tschechen demnach ein schlechtes Zeugnis aus. So würden heute knapp 45 Prozent gegen einen Beitritt zur EU stimmen. Für die Zugehörigkeit zur Union würden sich derzeit hingegen nur 42 Prozent aussprechen.

Angela Merkel ist in Polen zur „Politikerin des Jahres“ 2010 gekürt worden

In einer Umfrage des Instituts CBOS erreichte die Bundeskanzlerin in der Kategorie ausländischer Politiker mit zwölf Prozent aller Nennungen den ersten Platz vor dem amerikanischen Präsidenten Obama, der von neun Prozent der Befragten genannt wurde. Im inländischen Wettbewerb siegte

das liberalkonservative Lager mit Ministerpräsident Tusk (elf Prozent) und Präsident Komorowski (zehn Prozent). Im Frühjahr 2010 hatte eine Umfrage gezeigt, dass nur noch 14 Prozent der befragten Polen Deutschland für eine Bedrohung halten; noch 1990 waren es 88 Prozent gewesen. (F.A.Z.)

Adalbert-Stifter-Zentrum

„Neue Ziele und Aufgaben für die deutsche Minderheit“

Fachseminar für die Führungskräfte der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik

Auch in diesem Jahr veranstaltete das in Oberplan im Böhmerwald ansässige „Adalbert-Stifter-Zentrum“ in Zusammenarbeit mit der „Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien“ und dem Kulturreferenten für die böhmischen Länder beim Münchner Adalbert-Stifter-Verein ein Fachseminar für die Führungskräfte der deutschen Verbände und Begegnungszentren in der Tschechischen Republik. Das Seminar, das vom 29. April bis zum 1. Mai 2011 im Adalbert-Stifter-Zentrum stattfand und von dem gebürtigen Oberplaner Horst Löffler, dem Vorsitzenden des Zentrums, geleitet wurde, diente der

Fortbildung und der Anregung für die Arbeit in den Verbänden und Begegnungszentren, in diesem Jahr aber besonders der Diskussion um künftige Ziele und Aufgaben der Minderheit.

Referenten waren dabei aus den Reihen der deutschen Minderheit selbst der im Oktober 2010 neu gewählte junge Präsident der „Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien“, Mgr. Martin Dzingel (35), der aus dem Altvatergebiet stammt, und sein Vizepräsident Ing. Richard Neugebauer aus Jägerndorf. Dazu kamen als Gastreferenten die Heimatpflegerin der Sudetendeutschen Dr. Zuzana Finger aus München und der

Geschäftsführer der „Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk“, Steffen Hörtler, M.A., dem auch die beiden Bildungseinrichtungen der vertriebenen Sudetendeutschen „Der Heiligenhof“ und „Burg Hohenberg“ unterstehen. Eine Halbtagesexkursion führte die Teilnehmer nach Krummau zu zwei neu- bzw. wiedereröffneten Museen mit Ausstellungen zur Geschichte der Region. Finanziell unterstützt wurde das Seminar vom Kulturreferenten für die böhmischen Länder, der Sudetendeutschen Stiftung in München und der Landesgruppe Baden-Württemberg der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Die Revanchismus-Keule gegen die deutschen Heimatvertriebenen und ihre Verbände

Dauerfeindbild „BdV“ und seine Hintergründe / Von Siegfried Deutsch

„Die Revanchismus-Keule: Agitation und Propaganda gegen die deutschen Heimatvertriebenen und ihre Verbände,“ so lautete das Vortragsthema beim 59. Ordentlichen BdV-Landesverbandstag Baden-Württemberg, auf dem der Kölner Rundfunkredakteur und Publizist Bernd Kallina am 9. April im Stuttgarter „Haus der Heimat“ sprach. In der vom BdV-Landesvorsitzenden Arnold Tölg moderierten Veranstaltung eröffnete Kallina seine anhand vieler Overhead-Folien veranschaulichten Ausführungen mit Zitaten ausländischer Persönlichkeiten über Deutschland. So bezeichnete z.B. der renommierte ungarische Essayist Laszlo Földenyi als den bezeichnendsten Charakterzug der Deutschen „undeutsch sein zu wollen.“ Nirgends in Europa habe Földernyi einen solchen Grad an nationaler Zerrissenheit und ein solches Maß an Selbsthass angetroffen wie in Deutschland, so der Ungar in einem von der Süddeutschen Zeitung zitierten Beitrag des Jahres 1998 weiter. Mit „den Deutschen“ meinte der Schriftsteller vor allem die Meinungsmacher der Mediennomenklatura, also in erster Linie die Funktionseilten von Presse und Rundfunk.

Information als vierter Produktionsfaktor

Kallina erläuterte dann die Gestaltungselemente unserer heutigen von Massenmedien geprägten Gesellschaft. Zu den traditionellen drei Produktionsfaktoren des klassischen Industriezeitalters, nämlich Boden, Arbeit und Kapital, habe sich in den letzten Jahrzehnten ein „vierter Produktionsfaktor“ gesellt: die „Information“. Sozialwissenschaftlich gesehen, so der Referent, lebten wir nunmehr in einer „Informations-gesellschaft“.

Ausgehend vom Politik-Begriff des

„Ich glaube nicht, dass ein Land ohne das Gefühl, dass seine Wurzeln in eine ferne Vergangenheit zurückreichen, ohne das konstante Gefühl dieser historischen Kontinuität lebensfähig ist.“

Claude Levi-Strauss, französischer Anthropologe und Ethnologe, in: Die Welt vom 7. März 1987.

großen deutschen Soziologen, Max Weber, der Politik als „Beeinflussung der Machtverhältnisse innerhalb von Staaten und zwischen ihnen“ definierte, schlug Kallina eine erläuternde Brücke dahin, dass sich das „Politische“ stärker als je zuvor in der neue-



Der Journalist Bernd Kallina beeindruckte die Teilnehmer mit seinem Referat „Die Revanchismus-Keule: Agitation und Propaganda gegen die deutschen Heimatvertriebenen und ihre Verbände“

ren Geschichte heute im massenmedial inszenierten Kommunikationsgeschehen verdichte. Denn: „Nicht der Besitz der Produktionsmittel im Sinne der Güterproduktion, sondern der Besitz der Produktionsmittel im Sinne der Sinn- und Normbeherrschung einer Bevölkerung machten heute die Fronten der Klassenherrschaft aus,“ zitierte der Referent Helmut Schelsky zustimmend. Schelsky, einer der bedeutendsten Sozialwissenschaftler der alten Bundesrepublik, zog diese Bilanz in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts in seinem beachtenswerten Spätwerk „Die Arbeit tun die anderen – Priesterherrschaft der Intellektuellen“.

Dauer-Propaganda: Vertriebene sind Revanchisten und Nazis

Was das praktisch bedeute, präzierte Kallina mit vielen Kampagnen-Beispielen, in denen sich politisches Handeln diverser Akteure gut nachvollziehen und erklären lasse. Er zeigte dabei die Mechanismen der jahrzehntelangen Revanchismus-Kampagnen gegen die deutschen Heimatver-

triebenen und ihre Verbände auf, die bis heute nachwirkten – siehe die Dauerangriffe gegen die BdV-Präsidentin Erika Steinbach oder die kürzlichen Attacken gegen die beiden Vertriebenen-Stiftungsratsmitglieder Arnold Tölg und Hartmut Saenger aus Polen sowie dem linken bis linksextremen deutschen Lager. So skandierten immer wieder Antifa-Gruppen bei Vertriebenentreffen mit geschichtsklitternden Slogans wie „Oma, Opa und Hans-Peter waren niemals Opfer, immer Täter!“.

Bei einer Demonstration vor der Frankfurter Paulskirche zeigten in FDJ-Uniformen gekleidete Jugendliche Transparente mit den Aufschriften „Ja zu den Benes-Dekreten!“ oder „Sudetendeutsche waren 5. Kolonne der Nazis“ usw. usf.. Auch würden in jüngster Zeit im Umfeld von BdV-Veranstaltungen verstärkt Antifa-Gruppen mit Parolen auftreten wie z.B. „Heimat vertreiben... etwas besseres als die Nation finden wir überall“ oder auch „Heimat verraten – Völkische Ideologie bekämpfen – Bund der Vertriebenen und NPD angreifen“, berichtete der Referent.

Heimat- und Traditionsbewusstsein im Sinne der deutschen Vertriebenen und ihrer Verbände würden von diesen Gruppen mit „Rechtsextremismus“ bzw. „Nazismus“ agitatorisch gleichgesetzt. Anstatt sich mit Empathie dem schweren Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge anzunähern, ihre Aufbauleistungen nach 1945 angemessen zu würdigen sowie etwas Verständnis für die auf Aussöhnung und Ausgleich mit den östlichen Nachbarstaaten gerichtete Politik des BdV aufzubringen, würde diese Opfergruppe und ihr Interessenverband von Linksextremisten in übler Form beschimpft und verleumdet. Und das mit zunehmender Tendenz, leider oftmals im Gleichklang mit vielen Massenmedien des In- und Auslandes, bedauerte Kallina.

Feindbild Vertriebene: Ursprung im Kalten Krieg

In einem zeitgeschichtlichen Rückblick präsentierte der Referent des weiteren Plakate und Flugblätter für und gegen die deutsche Wiedervereinigung zu Zeiten des Kalten Krieges. Die vom Gesamtdeutschen Ministerium in den 50er Jahren in der ganzen

Bundesrepublik auf öffentlichen Plätzen angebrachten Stellschilder (Parole: „Dreigeteilt – niemals!“), mit denen der grundgesetzliche Wiedervereinigungsauftrag unterstrichen werden sollte, wurden im Zuge der Neuen Ostpolitik der 70er Jahre dann z.B. durch kommunistische Gegenplakate (Contra-Parole: „Dritter Weltkrieg ? Niemals!“) zu konterkarieren versucht. Die kommunistischen Propaganda-Strategen der damaligen Zeit konstruierten einen dramatisierten Zusammenhang zwischen Kriegsgefahr und der Forderung nach Selbstbestimmungsrecht für die Deutschen in Ost und West. Mit beachtlichem Erfolg wurde vor allem den Westdeutschen dadurch suggeriert, nur eine Anerkennung der DDR sowie die Hinnahme der Oder-Neiße-Linie als Ost-

grenze der Deutschen garantiere den Frieden in Deutschland und Europa.

Auch über 65 Jahre nach Flucht und Vertreibung seien die Folgen einer jahrzehntelang betriebene Revanchismus-Propaganda gegen die deutschen Vertriebenen noch nicht überwunden, im Gegenteil, sie würden durch diverse Gruppierungen von links bis linksaußen von heute aktuell weiterentwickelt und gegen den BdV in Stellung gebracht, resümierte Kallina.

Dieser „Revanchismuskeule“ mit Augenmaß und unbeirrbarer Geduld durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit entgegenzutreten, sei eine wichtige Aufgabe von Gegenwart und Zukunft aller Opfergruppen des 2. Weltkrieges, schloss er seine mit langem Beifall bedachten Ausführungen.

„Die Revanchistenorganisationen gehören zur organisatorischen Basis der aggressivsten Kreise des BRD-Imperialismus und stehen in engem Kontakt zu allen systemtragenden Parteien und zu staatlichen Organen. Besonders intensive Verbindungen unterhalten sie zu den Parteien der politischen Rechten, den Kräften des Militarismus und Neonazismus....“

Aus dem „Wörterbuch der politisch-operativen Arbeit“, herausgegeben vom Ministerium für Staatssicherheit (Hochschule), Potsdam, April 1985, Stichwort „Revanchistenorganisationen“, Seite 335, Geheime Verschlussache GVS-0001.

Steinbach besuchte deutsche Minderheit in Danzig Brähmig: Aufregung um Begleitprogramm künstlich

Die menschenrechtspolitische Sprecherin der Unionsfraktion Erika Steinbach besuchte am 22./23. Mai erstmals ihren Geburtsort und die deutsche Minderheit in Danzig. Dazu erklärt der Vorsitzende der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Klaus Brähmig:

„Die Situation der deutschen Minderheit und Gespräche mit deren Vertretern in Danzig und Neustadt stehen im Mittelpunkt der zweitägigen Dienstreise von Erika Steinbach nach Polen. Der Besuch der Gedenkstätte Piasnitz für polnische NS-Opfer ist ihr aber ein ebensolches Anliegen. Daher ist die künstlich anmutende Aufregung um das Begleitprogramm unangemessen. Es sind rechtspopulistische Kreise in Polen, die die Reise der Bundestagsabgeordneten zu Wahlkampzzwecken instrumentalisieren und versuchen – wie jüngst in Schlesien geschehen – erneut Stimmung gegen die deutsche Minder-

heit zu machen. So hatten führende Politiker der Oppositionspartei „Recht und Gerechtigkeit“ (PiS) kürzlich das „Schlesiertum“ ins Visier genommen und Schlesier als „Bürger zweiter Klasse“ verunglimpft – was in großer Einmütigkeit von der polnischen Öffentlichkeit kritisiert und zurückgewiesen worden ist.

Wir begrüßen ausdrücklich die maßgebenden polnischen Stimmen, etwa um Staatspräsident Bronislaw Komorowski, welche keinerlei Anstoß daran nehmen, wenn jetzt Frau Steinbach beispielsweise die Gdinger Seemannskirche besucht, in der seit Jahren Deutsche und Polen gemeinsam der Opfer des Zweiten Weltkrieges, insbesondere der Gustloff-Katastrophe, gedenken.

Der Historiker und Präsidentenberater Tomasz Nalecz kommentierte zu Recht, es wäre ein beispielloser Vorgang, würde jemanden der Zutritt zu einer Kirche in Polen verweigert werden.“

Selig-Sprechung von Papst Johannes Paul II. Viel Licht, aber leider auch Schatten

Wenn anlässlich der in so beeindruckender Weise und unter weltweiter Anteilnahme die Selig-Sprechung von Papst Johannes Paul II. die herausragende Persönlichkeit des verstorbenen Papstes gewürdigt wurde, so bleibt für uns Heimatvertriebene die schmerzliche Erinnerung, wie von unserer Präsidentin Erika Steinbach festgestellt: „Enttäuschend ist für die

deutschen Heimatvertriebenen das Schweigen des Hl. Vaters zur Vertreibung der Deutschen durch Polen nach 1945. Mit keinem Wort hat Johannes Paul II. die Leidensgeschichte der 15 Millionen aus ihrer angestammten Heimat Vertriebenen berührt und auch die Mitverantwortung vieler polnischer Geistlicher daran ausgeblendet.“

Schrille Töne

begleiteten die Ankündigung von Erika Steinbach, erstmals ihren heute 45.000 Einwohner zählenden Geburtsort Rahmel (poln. Rumia) nordwestlich von Danzig besuchen zu wollen.

Sie könne auf die Visite von Frau Steinbach gerne verzichten, so kommentierte die Bürgermeisterin von Rahmel, Frau Konczak, die Ankündigung von Frau Steinbach.

Statt einer Ortsbesichtigung schlug sie Frau Steinbach herausfordernd vor, „...dass wir uns auf dem Friedhof treffen, und die polnischen Soldaten ehren, die von den Nationalsozialisten ermordet wurden.“ Wenn die Deutsche ihren Kopf über den Gräbern der Opfer neige, werde sie sich mit ihr anschließend zu einem Kaffee zusammensetzen. „Geschichtsfälschungen werde ich nicht dulden“, so Frau Konczak. Die Senatorin Dorota Arciszewska, die zugleich Deutschlandexpertin der nationalkonservativen Kaczynski-Partei Recht und Gerechtigkeit ist, sprach gar von einer Provokation und bezeichnete Erika Steinbach als „unerwünschte Person“.

Steinbachs Besuch konnte dessen ungeachtet wie geplant ablaufen. Möglich wurde auch der Kirchenbesuch, der zunächst verwehrt wurde. Eine Begegnung mit Frau Konczak fand naheliegender Weise nicht statt. Beim Verlassen der Kirche in ihrer Geburtsstadt verabschiedete sich der Kirchendiener sogar im Stil eines alten polnischen Kavaliere mit Verbeugung und Handkuss.

28. August:

70. Jahrestag der Deportation der Russlanddeutschen

Aufruf des Bundesbeauftragten für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten Dr. Christoph Bergner MdB

Der 28. August 1941 ist für die Familien der russlanddeutschen Aussiedler und Spätaussiedler, die als Staatsbürger unseres Landes unter uns leben, ein zentraler Bezugspunkt ihrer Lebensschicksale.

2,5 Millionen Russlanddeutsche wurden in den letzten zwei Jahrzehnten aufgrund ihres historischen und kulturellen Bekenntnisses zum deutschen Kulturkreis und ihres deshalb erlittenen Schicksals als (Spät-)Aussiedler in Deutschland aufgenommen. Sie sind zu einem integralen Bestandteil der bundesdeutschen Gesellschaft geworden.

Das gemeinsame Gedenken an dieses Schlüsselereignis in der Geschichte der Russlanddeutschen dient nicht nur dem Erhalt des kollektiven Gedächtnisses russlanddeutscher Mitbürger, sondern auch ihrer kulturellen Integration. Denn Kenntnis ihrer Geschichte und Empathie für ihr Schicksal führen zur Solidarisierung, aber auch zur Erkenntnis, dass ihre Geschichte auch ein Teil unserer Geschichte ist.

Der Erlass des Obersten Sowjets der UdSSR vom 28. August 1941 „Über die Umsiedlung der Deutschen, die in den Wolga-Rayons leben“ erfolgte als Reaktion auf den verbrecherischen Überfall der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion. Infolgedessen wurden nach unterschiedlichen Angaben etwa eine Million Deutsche in den Osten verschleppt. Das bedeutete die Liquidierung ihrer territorialen Autonomie. Man beschuldigte sie haltlos der Kollaboration mit Hitlerdeutschland. Der Stalinerlass bildete den Anfang einer systematischen repressiven Politik gegen deutsche Bürger der Sowjetunion mit Schutzhaft, Zwangsarbeit, Rechtlosigkeit und gesellschaftlicher Ausgrenzung. Diese Folgen betrafen die Sowjetdeutschen in ihrer Gesamtheit. Sie bestimmten ihr Leben und ihr Selbstbild nahezu bis in die Gegenwart. Die Spätfolgen der Repressionspolitik äußerten sich einerseits im fortschreitenden Identitäts- und Sprachverlust der Russlanddeutschen und andererseits in der lange fortdauernden nach ethnischen Kriterien vollzogenen Gruppenstigmatisierung als innerer Feind. Die einzigartig tragischen Umstände und die lange währenden Folgen der

geschilderten Ereignisse bestimmten die Schicksalsgemeinschaft der Russlanddeutschen nachhaltig.

Bundeskanzlerin Angela Merkel bekräftigte zuletzt im September 2008 die Verantwortlichkeit aller Deutschen für das Schicksal der Russlanddeutschen im zwanzigsten Jahrhundert: „Wir bekennen uns in Deutschland unmissverständlich auch zur Verantwortung für diejenigen, die als Deutsche in diesen Gebieten unter den Folgewirkungen des Zweiten Weltkrieges gelitten haben - unabhängig davon, ob diese Menschen in ihrer Heimat bleiben oder nach Deutschland kommen wollen.“

Vertreibung oder Zwangsumsiedlung sind humanitäre Katastrophen ungeheuerlichen Ausmaßes. In Europa waren es im zwanzigsten Jahrhundert vor allem die zwei totalitären Regime, der Nationalsozialismus und der Stalinismus, die vor Heimatberaubung nach ethnischen Merkmalen als Mittel ihrer Machtsicherung nicht zurückscheuten. Erinnerung und Mahnung betrachte ich als elementare moralische Verpflichtung unserer Gesellschaft und als eine Rückversicherung unserer freiheitlichen demokratischen Grundordnung.

In diesem Sinne werden die Selbstorganisationen der Russlanddeutschen in Deutschland wie in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion Gedenkfeiern durchführen.

Als Beauftragter für Aussiedlerfragen bemühe ich mich, möglichst gemeinsam mit Vertretern der russischen Regierung, Zeichen gemeinsamer Verantwortung für die Russlanddeutschen als tragische Opfer der Machtpolitik Hitlers und Stalins zu setzen.

Gerade weil das Schicksal dieser Menschen, die als Deutsche nach Deutschland kommen, in unserer Gesellschaft wenig Beachtung findet, möchte ich Sie in Ihrem Verantwortungsbereich um angemessene Aufmerksamkeit bitten. Es handelt sich aus meiner Sicht um ein wichtiges integrationspolitisches Anliegen. Wir sollten uns die besonderen historisch-moralischen Verpflichtungen Deutschlands gegenüber dieser 2,5 Mio. (Spät-)Aussiedlern bewusst machen.

Ich bitte Sie, Ihre Möglichkeiten zu nutzen, um das Schicksal der Russlanddeutschen den Menschen in Deutschland nahe zu bringen.

2011 - Bundestreffen der Landsmannschaften und Wallfahrten

10.-13. Juni

Heimattage der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl

11./12. Juni

62. Sudetendeutscher Tag in Augsburg

24.-26. Juni.

27. Baltische Kulturtag in Döttingen

25./26. Juni

Deutschlandtreffen der Schlesier in Hannover

16./17. Juli

Bundestreffen der Donauschwaben in Sindelfingen

22. – 24. Juli

Deutscher Böhmerwaldbund

26. Bundestreffen „50 Jahre Patenschaft“ in Passau

30./31. Juli

63. Bundestreffen der Südmährer in der Patenstadt Geislingen

27./28. August

60. Vinzenzifest und 37. Egerländer Landestreffen, Wendlingen a.N.

02.-04. September

Tag der Danziger in Lübeck-Travemünde

Landsmannschaft Westpreußen

Dr. Wolfgang Kollbau, langjähriger Landesvorsitzender der Landsmannschaft Westpreußen, hat aus gesundheitlichen Gründen sein Amt abgegeben. Neuer Vorsitzender wird Klaus-Peter Okun. Dr. Kollbau gebührt für seine verantwortungsvolle Arbeit und hohen Einsatz für seine Landsmannschaft Dank und Anerkennung.

Sechzig Jahre seit der Baraganverschleppung

Am 25. Juni findet in Karlsruhe eine Gedenkveranstaltung statt, die an die Deportation der Banater Schwaben vor sechzig Jahren in die Baragansteppe erinnert. Aus dem Veranstaltungsprogramm: 13 Uhr: Erinnern und Gedenken am Vertriebenenendenkmal auf dem Hauptfriedhof in Karlsruhe (nach dem Haupteingang rechts, Hauptweg Richtung kleine Kapelle, Feld 30. Gedenksprache: Johann Steiner, Journalist, Sachbuchautor; Kranzniederlegung, Gebet, Chor der Banater Schwaben Karlsruhe, Alexanderhausener Bläsergruppe. Fortsetzung der Veranstaltung um 14:30 im Bernhardsaal.

Antje Vollmer las im Haus der Heimat in Stuttgart

Zur Lesung aus ihrem neuen Buch „Doppelleben. Heinrich und Gottliebe von Lehndorff im Widerstand gegen Hitler und von Ribbentrop“ kam Frau Dr. Antje Vollmer mit erheblicher Zugverspätung „gewiss nicht wegen des Kopfbahnhofs“ (Zitat Frau Vollmer) am 5. April ins Haus der Heimat. Dafür erlebten die etwa 150 Besucher, von denen einige sich selbst von weiten Anreisewegen etwa vom Bodensee oder aus Mannheim nicht abschrecken ließen, einen nachdenklichen und zuweilen emotionalen Abend in deutscher Geschichte.

Der aus Breslau stammende deutsch-amerikanische Historiker Fritz Stern fühlte sich bei der Lektüre des Vollmer-Buches „tief bewegt“. Denn die evangelische Theologin und langjährige Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages hat dem Ehepaar Heinrich und Gottliebe von Lehndorff und dem Ort ihres „Doppellebens“ – dem Schloss Steinort in Ostpreußen – mit ihrem neuen Buch ein eindrucksvolles Denkmal gesetzt. Grundlagen ihres Buches sind auf Tonbändern und auf Papier festgehaltene Erinnerungen der 1993 verstorbenen Gottliebe von Lehndorff, sowie Dokumente und Fotos aus dem Familienalbum der Familie, die Vollmer durch Erläuterungen und Deutungen ergänzt. Den Ansporn zu diesem Buch gab eine der drei Töchter Lehndorffs, Vera, die als Fotomodell Versuchka seit den 1960er Jahren als das erste deutsche „Supermodell“ galt.

Heinrich von Lehndorff (1909-1944) hatte als 27-jähriger eines der schönsten und größten Güter in Ostpreußen übernommen. In unmittelbarer Nähe befanden sich seit 1941 das Hauptquartier Hitlers, die „Wolfsschanze“, sowie das Hauptquartier des Oberkommandos der Wehrmacht, weshalb sich der Außenminister des Nazi-Regimes, Ribbentrop, in einem Flügel des Lehndorffschen Schlosses in Steinort „standesgemäß“ einquartierte.

Antje Vollmer erläuterte den Zuhörern im Haus der Heimat, dass Heinrich von Lehndorff zwar kein prägender, aber ein bedeutender Mitverschwörer des 20. Juli 1944 gewesen war. Nachdem er als junger Offizier mit eigenen Augen an der Ostfront sah, zu welchen bestialischen Gräu-

taten die SS fähig war, reifte in ihm die Entscheidung, sich aus Verantwortung und der Tradition seiner adeligen Familie an der Beseitigung Hitlers zu beteiligen. Fortan wirkte er als Verbindungsmann des Widerstands zwi-



schen Berlin und der Front. Vollmer zitierte spannende Passagen aus ihrem Buch, z.B. wie die Verschwörer Umsturzspläne in einem Teil des Schlosses Steinort schmiedeten, während Ribbentrop in einem anderen Teil des Schlosses residierte, oder wie Lehndorff nach dem missglückten Attentat Stauffenbergs in der „Wolfsschanze“

zweimal der SS und der Gestapo entkam. Als er dann doch gefasst und zum Tode verurteilt wurde, schrieb er am Abend vor seiner Hinrichtung einen langen Brief an seine Frau Gottliebe, die von Anfang an eingeweiht war. Vollmer berichtete mit sehr viel Einfühlungsvermögen auch von ihrem Leben, ihrem Schmerz und ihrer Tapferkeit.

Das Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg veranstaltete die Lesung von Frau Dr. Vollmer in Kooperation mit dem Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie“.

Carsten Eichenberger
Foto: HdH Baden-Württemberg

Antje Vollmer: Doppelleben

Heinrich und Gottliebe von Lehndorff im Widerstand gegen Hitler und Ribbentrop; Eichborn Verlag, Frankfurt am Main 2010. Mit einem Nachwort von Hanna Schygulla und einem Essay von Kilian Heck. Gebunden, 416 Seiten, 34,- €.

Eröffnungskonzert Franz Liszt 26. Mai, 17.00 Uhr, HdH, Großer Saal

Grußwort: Prof. Dr. Joachim Kremer
Einführung in die Ausstellung:
Dr. Wolfgang Seibold
Konzert, anschl. Stehempfang.

Veranstaltungen im Haus der Heimat Stuttgart

**Ausstellung vom 26.5. – 21.7.2011:
Zum 200. Geburtstag: „Franz Liszt
(1811-1886) - ein Europäer aus Ungarn
im deutschen Südwesten“**

Neben seinen Konzerten und Besuchen in Baden-Baden, Karlsruhe, Heidelberg, Mannheim und Freiburg vor allem die Aufenthalte von Franz Liszt in Stuttgart: 1823, 1843, 1845, 1856, 1863, 1867, Noten-, Gedicht- und Brief-Autographen, Portraits, Erst- und Frühdrucke von Kompositionen, Programmzetteln und Zeitungsartikeln entsteht das Bild eines der vielseitigsten Musiker des 19. Jahrhunderts. Zu sehen sind eigenhändige Schriften, die z. T. erstmals in einer Ausstellung gezeigt werden, Liszt-Noten aus dem Stammbuch der Caroline Molière, die Stichvorlage zur Spohr-Transkription „Die Rose“ oder eine Seite aus der „Kronika der Glocke“, der legendären Künstlergesellschaft in Stuttgart sowie meist unveröffentlichte Original-Briefe.

**Vortrag:
„Franz Liszt in Südosteuropa“
von Dr. Franz Metz, München**

Franz Liszt unternahm seine letzte große Konzerttournee seines Lebens in den Jahren 1846-47 durch Südosteuropa, spielte u.a. in Temeswar, Hermannstadt, Bukarest, Jassy, Czernowitz, Kiew und Odessa. Die Schatten der Revolution von 1848 waren bereits vernehmbar - auch in den Konzerten Liszts. Seine Ungarischen Rhapsodien sind in diesen Jahren entstanden, darunter eine mit rumänischen Volksliedern und Tänzen, die er auf seiner langen Reise aufgezeichnet hat. In der Musikgeschichte und in den vielen Liszt-Biographien wurde diese Zeitspanne bisher leider ignoriert. Ein weiterer Grund, diese Periode näher zu untersuchen.

Termin: Dienstag, 7. Juni 2011, 18 Uhr,

Ort: Haus der Heimat, Großer Saal, EG

„Heimat“ als Thema und Mythos Ausstellung von Gert Fabritius im Donauschwäbischen Zentralmuseum Ulm Transnationales Projekt in Ellingen

Zwei Ausstellungen in Ulm und Ellingen, die aus Mitteln des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) gefördert werden, setzen sich mit dem Thema „Heimat“ künstlerisch auseinander. Die Ausstellung „Gert Fabritius: Mythos Heimat - Heimat im Mythos“ im Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm (Schillerstraße 1; Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag, 11.00 - 17.00 Uhr) zeigt vom 14. Juli bis 25. September 2011 Holzsnitte, Zeichnungen und Gemälde des siebenbürgischen Künstlers Gert Fabritius. Es handelt sich um ein Gemeinschaftsprojekt des Donauschwäbischen Zentralmuseums in Ulm und des Siebenbürgischen Museums Gundselsheim.

Der 1940 in Bukarest geborene Holzschneider und Maler ist fest in der europäischen Kunstlandschaft etabliert. Seine Aussiedlung 1977 bedingte einen biographischen Bruch. Seitdem lebt und arbeitet er im Südwesten Deutschlands. Die Heimat-Problematik nimmt in Fabritius Arbeiten weiten Raum ein, da für ihn Künstler und Mensch, schöpferisches und persönliches Leben nicht zu trennen sind. Er verbindet mit „Heimat“ weniger die geographische Verortung als die Beheimatung in Kultur und Sprache, genauer die Verwurzelung in den humanistischen Kulturtraditionen des „alten Kontinents“ Europa. Der Humanismus sei Zeit überdauernd und Raum überdachend „wie der Mythos auch“, bekennt der Künstler. So nehme der Mythos auch seine gekappten siebenbürgischen Wurzeln auf, die nun - befreit von aller räumlichen Verankerung - da stünden. „Im Mythos hat jede noch so ‚transportable Heimat‘ ihren Platz“, sagt Gert Fabritius.

„Was ist Heimat für Sie?“ fragt die Künstlerin und Sozialwissenschaftlerin Monika Drach Menschen, die heute in verschiedenen Teilen der historischen Region Ostpreußen leben. Die Antworten der Polen, Litauer und Russen werden derzeit (noch bis zum 24. Juli 2011) im Rahmen eines transnationalen Projekts und einer Rauminstallation im Kulturzentrum Ostpreußen in 91792 Ellingen (Schloßstraße 9; Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag, 10.00 - 12.00 Uhr und 13.00 - 17.00 Uhr; auch an Feiertagen) unter dem Titel „Grenzenloser Himmel über mir...“ vorgestellt. „Eine Videoinstal-

lation lässt Wolken ziehen am besonders ausdrucksstarken und - grenzenlosen - Himmel von der Weichselniederung über das Ermland bis nach Königsberg. Vier Filmemacher und eine Filmemacherin aus Polen, dem russischen Kaliningrad und Deutschland haben dazu ihre Kamera laufen lassen“, erläutert Monika Drach ihr Projekt. An der Wand oberhalb der Video-Präsentationen findet man das Zitat des Königsberger Philosophen Immanuel Kant aus seiner „Kritik der praktischen Vernunft“ von 1788: „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der bestirnte Himmel über mir, und das moralische Gesetz in mir.“ Auf der Internetseite www.grenzenloserhimmel.de können während der Ausstellung die Entwicklung der fotografischen Heimat-Serien der Beteiligten sowie der Veränderungsprozess der Installation im Kulturzentrum Ostpreußen im fränkischen Ellingen verfolgt werden.

Siebenbürgische Zeitung

Rumänien: Sorgen um deutsche Schulen

Temeswar - Der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesinnenministerium und Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und Nationale Minderheiten, Dr. Christoph Bergner, informierte sich Ende April in Temeswar über den Rückerstattungsprozess, der das Adam-Müller-Guttenbrunn-Haus betrifft. Auf einer Veranstaltung an der Westuniversität ging er auf die Lage der deutschen Minderheit in Rumänien ein und betonte die Schwierigkeiten, mit denen das deutsche Schulwesen in Rumänien zu kämpfen habe, vor allem den Mangel an Lehrkräften, die Deutsch als Muttersprache sprechen. Ursache sei, laut Bergner, nicht die Minderheitenpolitik Rumäniens, sondern die wirtschaftliche Lage. Die Arbeitnehmer mit Hochschulabschluss, die die deutsche Sprache beherrschen, entschieden sich eher für eine Tätigkeit in der freien Wirtschaft und mieden die weniger gut bezahlten Stellen im Schulwesen.

Siebenbürgische Zeitung / CC

NVA im Tierpark

Am 5. März trafen sich in der Cafeteria des Tierparks Berlin-Friedrichsfelde ca. 100 Veteranen der Nationalen Volksarmee, um den 55. Jahrestag der NVA zu feiern. Einige Offiziere waren in ihren alten Uniformen erschienen, und der 91jährige ehemalige DDR-Verteidigungsminister Heinz Keßler hielt eine Rede. Empört aber wenig überrascht zeigte sich darüber die UOKG.

Solche Treffen dürften nicht verharmlost werden, sagte der Vorsitzende des Dachverbands, Rainer Wagner, und erklärte: „Mit jedem solcher Treffen schwindet die Sensibilität gegenüber der menschenverachtenden Grausamkeit des DDR-Regimes und damit gegen totalitäre Anwendungen insgesamt.“ Wenn weiterhin zugelassen werde, daß sich diese Verharmlosung in der Gesellschaft ausbreite, sehe er die Demokratie in Gefahr. Wagner forderte noch einmal ein Verbot von Zeichen und Symbolen der kommunistischen Diktatur.

Der Stacheldraht 2/2011

Buchempfehlungen

Herta Müller

„Immer derselbe Schnee und immer derselbe Onkel“

Schreiben kann in der Einsamkeit angesichts von Unterdrückung und Feigheit einen inneren Halt geben, Lesen ein Gespräch ermöglichen, das sonst keinen Ort hätte. Ohne die Bekanntschaft mit den jungen Dichtern um die „Aktionsgruppe Banat“ in Temeswar hätte sie keine Bücher gelesen und keine geschrieben. Die Autorin beschreibt in diesem Essayband den Weg ihres Lebens bis hin zum Literaturnobelpreis. Hanser Verlag, ISBN 978-3-446-23564-9, 19,90 Euro

Katja Thimm

„Vatertage – Eine deutsche Geschichte“

Die junge Autorengeneration hat die Scheu vor der schwierigen deutschen Geschichte verloren, da man Flucht, Vertreibung, Ost-Vergangenheit als heißes Eisen lieber nicht anpackte. Die „Spiegel“-Reporterin Katja Thimm schildert hier das schwierige Verhältnis einer Tochter zu ihrem Vater, dem sie erst in dessen letzten Lebensabschnitt Verständnis für seine schwere Vergangenheit als deutsches Flüchtlingskind entgegenbringt. S. Fischer, 18,95 Euro

Eine schlesische Glocke kehrt heim

„Als ein Gotteszeichen, dass Versöhnung möglich ist“, so hat eine jugendliche Vertreterin der Dreifaltigkeitsgemeinde im oberschlesischen Landstädtchen Landsberg die Heimkehr der „Johannesglocke“ an ihren ursprünglichen Ort bezeichnet. 1941 war die Glocke ebenso wie weit über 100.000 andere Glocken im Deutschen Reich, von den Nationalsozialisten vom Kirchturm in Landsberg geholt und zum so genannten Glockenfriedhof nach Hamburg gebracht worden. Sie hatte den Krieg überlebt und gelangte nach acht Jahren über Stuttgart und Wernau schließlich nach Rottenburg am Neckar, wo sie vom Turm des Doms jeden Tag dreimal zu hören war. Als 2008 das Domgeläute erneuert werden sollte, entdeckte Dompfarrer Kiebler auf der Glocke die Jahreszahl 1711 und die Inschrift „Landsbergensis“ und fand schließlich heraus, dass die Heimat der Leihglocke das 3000-Seelen-Städtchen Landsberg an der oberen Proсна im Kreis Rosenberg ist, das jetzt Gorzów Slaski heißt. Für den württembergischen Landesbischof Gebhard Fürst war die Rückführung der Glocke zu ihrem ursprünglichen Ort in ihrem ursprünglichen Kirchturm der neugotischen Dreifaltigkeitskirche in Landsberg eine Selbstverständlichkeit. Die Glocke wurde in Rottenburg abgenommen, in der Karlsruher Glockengießerei Bacher auf Rechnung des Landes Baden-Württemberg renoviert und nach Landsberg transportiert. Die Rückgabe ist in doppelter Weise mit einem Jubiläum verbunden: Auf den 2. Februar 1711 ist der Guss der Glocke datiert; genau 300 Jahre alt ist sie also bei ihrer Heimkehr geworden. Auch sein 750-jähriges Stadtjubiläum feiert Landsberg in diesem Jahr.



Gefeiert wurde die Heimkehr der Glocke nach 70 Jahren Exil am 10. April mit einem Festgottesdienst in der Landsberger Dreifaltigkeitskirche, die bis auf den letzten Platz gefüllt war. Jan Kopiec, Weihbischof der Diözese Opoln, feierte ihn gemeinsam mit dem württembergischen Landesbischof Gebhard Fürst, Dompfarrer Harald Kiebler, dem Landsberger Gemeindepfarrer Józef Dziuk und anderen Geistlichen aus der Region. Als Hauptgegenstand eines „Vertrags der Herzen zwischen Rottenburg und Landsberg“ würdigte Weihbischof Kopiec die Glocke und ihre Rückkehr nach Schlesien. Bischof Gebhard Fürst wies darauf hin, dass die Glocke fast 60 Jahre lang selbstverständlicher Bestandteil der Bischofsstadt Rottenburg gewesen sei. Ihre Rückgabe sei ein Symbol dafür, dass Christen aus einem Geist lebten, der ihnen den Mut gebe, Gewohntes zu durchbrechen. Zugleich sei die Übergabe auch Zeichen einer lebendigen Beziehung zwi-

schen den Menschen beider Länder.

Als Ausdruck der Versöhnung wurde die Feier der Glockenübergabe auch von Vertretern der Stadt Landsberg und der dortigen deutschen Minderheit gewürdigt, die heute noch 17 Prozent der Bevölkerung stellt. Bürgermeister Artur Tomala überreichte den Rottenburger Gästen eine Dankeskarte, die er am Vorabend im Rahmen eines Begrüßungsgottesdienstes verlas. Drei Deutsche, zwei junge Frauen und ein junger Mann, brachten in einer gemeinsamen Ansprache ihre Hoffnung auf ein künftiges Europa zum Ausdruck, das durch Demokratie, Friedensbereitschaft und ein versöhntes Miteinander geprägt sei. Zwei von ihnen, ein Geschwisterpaar, erzählten, sie seien im Kreis Tübingen aufgewachsen und jetzt mit ihren Eltern wieder in deren schlesische Heimat zurückgekehrt. Die Grüße der baden-württembergischen Landesregierung überbrachte deren Beauftragter für Osteuropa, Oberbürgermeister a.D. Heinz Kälberer. G. Zimmermann

Foto: Diözese Rottenburg-Stuttgart

Stadt Pfullendorf zeigt Wander-Ausstellung „Erzwungene Wege - Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts“ des ZGV.

Einführung durch BdV-Landesvorsitzender Arnold Tölg

Als Nachklang des Kulturschwerpunkts 2010 „Migration und Integration im Landkreis Sigmaringen“ wurde am 08. April in der Städtischen Galerie „Alter Löwen“ die Wanderausstellung „Erzwungene Wege - Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts“ eröffnet. Nach der Begrüßung durch Bürgermeister Thomas Kugler und Landrat Dirk Gaerte übernahm Arnold Tölg, der Vorsitzende des Landesverbands Baden-Württemberg des Bundes der Vertriebenen, die inhaltliche Einführung. Die Ausstellung ist bis 5. Juni jeweils dienstags und samstags von 15 bis 18 Uhr sowie sonntags von 10 bis 12 Uhr und 14 bis 18 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Die vom Bund der Vertriebenen in Zusammenarbeit mit der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“ zusammengestellte Wanderausstellung zeigt Schicksale von Flucht und Vertreibung und durchmisst zeitlich und räumlich das Europa des 20. Jahrhunderts. Eine chronologische Linie bietet einen Überblick über die unterschiedlichen Erscheinungsformen von Flucht, Vertreibung und Genozid im 20. Jahrhundert. Diese Ereignisse werden jeweils in ihrem historischen Kontext behandelt. Neben den menschi-

chen Tragödien werden auch die kulturellen Verluste dargestellt. Zeitzeugenberichte reflektieren europäische Einzelschicksale.

Als Hauptursache für Vertreibungen ethnischer Gruppen und Minderheiten steht vor allem die Idee des ethnisch homogenen Nationalstaates. Menschen wurden auf den Weg gezwungen oder vernichtet, weil sich Staaten davon eine Frieden fördernde Wirkung versprochen oder weil diese Gruppen gewaltsamen Hegemonialansprüchen im Weg standen. Rassismus und Antisemitismus waren unabhängig vom Nationalismus eigene Motive für Vertreibung und Vernichtung.

Das inhaltliche und zeitliche Spektrum der in der Ausstellung dokumentierten Vertreibungs-Tragödien reicht vom Völkermord an den Armeniern 1915/16 und dem „Bevölkerungsaustausch“ zwischen Griechen und Türken 1922/23 über die Vertreibung der Juden aus dem nationalsozialistischen Deutschland seit 1933 als Beginn des Holocaust bis zu den Zwangsumsiedlungen und Vertreibungen während und im Gefolge des Zweiten Weltkriegs und zuletzt Krieg und Vertreibung im ehemaligen Jugoslawien in den 1990er Jahren.

Termine Juni / Juli / August 2011

27.05.-10.07.

BdV-KV Pforzheim/Enzkreis

Ausstellung: Ostpreußen und seine Maler, HdL

02.-09.06.

LM Schlesien, Landesgruppe BW

Reise „Zur Mittsomerzeit in die nordischen Hauptstädte“

07.06.

BdV-KV Esslingen

Vorstandssitzung in Nürtingen

08.06.

LM Ostpreußen Kreisgr. Stgt.

„Die Kurische Nehrung einmal anders“ Haus der Heimat, Stgt.

09.06.

BdV-KV Ulm/Alb Donau, LM Ost- u. Westpreußen

Frauengruppe, Ulmer Stuben

11.06.

Nordostdeutsche LM u. Bund der Danziger

Thema „Hinterpommern“, Evang. Stift Freiburg

LM der Oberschlesier, Kreisgr. Bodensee - Friedrichshafen

Vortrag: „Richard Wunsch – ein schlesischer Arzt in Ostasien“, Ref. Prof. Dr. Steininger, Oberteuringen, Hotel-Restaurant Waldhorn in Friedr.-Manzel

14. – 19.06.

BdV-KV Schwäbisch Gmünd

6-Tages-Fahrt nach Südtirol

15.06.

BdV-KV Göppingen, OV Fauerndau

5-Tages Fahrt nach Cham

16.06.

LM der Deutschen aus Russland/ Kreis- und Ortsgr. Stuttgart

60-jähriges Gründungsjubiläum, Kolpinghaus, Stgt. Bad-Cannstatt

18.06.

BdV-KV Freiburg/Land

Sommerfest, Hotel Brigitte Bad Krozingen

19.06.

BdV-KV Pforzheim/Enzkreis

Heimatinachmittag der LOW, Ev. GS Eutingen

21.06.

BdV-KV Pforzheim/Enzkreis

Besuch des SWR Stuttgart, LM Schlesien

LM Ost- Westpreußen, Kreisgr. Stgt

Frauengruppe mit Frau Lüttich, HdH Stuttgart

BdV-KV Ulm/Alb Donau, LM Pommern, OG Ulm/NU

Heimatinachmittag, Jahnhalle Ulm, Friedrichsau

25.06.

LM Ost- Westpreußen, Kreisgr. Stgt

„60 Jahre Westpreußen und Vertreibung – wie lange denn noch?“ Vortrag Sybille Dreher, Haus der Heimat, Stgt.

26.06.

BdV-KV Pforzheim/Enzkreis

Senioren-Nachmittag der Deutschen aus Russland, Bürgerhaus

BdV-KV Ulm/Alb Donau, Sudetendeutsche LM, Ulm

Ausflug Königssee

29.06.

BdV-KV Pforzheim/Enzkreis

Tagesfahrt der LOW, Mummelsee

02.07.

BdV-KV Pforzheim,

Heimatinachmittag der PLM, HdL

03.-08.07.

LM Schlesien, Landesgruppe BW

Reise „Breslau und das Lausigelgebiet Schlesiens“

05.07.

BdV-KV Freiburg/Land

Heimatinachmittag, Hotel Brigitte, Bad Krozingen

06.07.

BdV-KV Waldshut, OV Tiengen

Jahresausflug Titisee und Umgebung

09.07.

LM Westpreußen

Einweihung der Westpreußenstraße in Backnang-Sachsenweiler (bei der Kleingartenanlage) in Anwesenheit des Oberbürgermeisters (11.00 Uhr)

10.07.

BdV-KV Ulm/Alb Donau

Ost-, Südostdeutscher Volkstumsabend, DZM

11.07.

BdV-KV Pforzheim, LM Siebenbürger Sachsen

Frauennachmittag, Altst. Kirche

12.07.-29.08.

BdV-KV Pforzheim/Enzkreis

Ausstellung: Säkularisierung der Klöster in Schlesien, HdL

14.07.

BdV-KV Ulm/Alb Donau, LM Ost- u. Westpreußen

Frauengruppe, Ulmer Stuben

BdV-KV Pforzheim,

Frauennachmittag der LOW, Martinsbau

16.07.

LM Ost- Westpreußen, Kreisgr. Stgt

Bürgerfest in Zuffenhausen – Rot Die Landes- und Kreisgruppen sind mit einem Stand vertreten

19.07.

BdV-KV Ulm/Alb Donau, LM Pommern, OG Ulm/NU

Heimatinachmittag, Jahnhalle Ulm, Friedrichsau

23.07.

LM der Oberschlesier, Kreisgr. Bodensee - Friedrichshafen

Filmdokumentation: heimatliche Kulturen im Schlesierland, G. Thomen, Kressbronn

Hotel-Restaurant Waldhorn in Friedrichshafen-Manzel

BdV-KV Ulm/Alb Donau, LM Ost- und Westpreußen

Schabbernachmittag, Ulmer Stuben

BdV-KV Pforzheim, LM Schlesien

Sommerfest, Bürgerhaus

24.07.

BdV-KV Pforzheim, LM Schlesien

Ökumenischer Gottesdienst, Bürgerhaus

23. – 29. 07.

LM Schlesien, Landesgruppe BW

Schienenkreuzfahrt nach Breslau, Krakau und Lemberg

02.08.

BdV-KV Ulm/Alb Donau

Sitzung mit Vorbereitung TdH, Banater Doku-Zentrum

05.08.

Nordostdeutsche LM u. Bund der Danziger

Chartafeier, Fahnenbergplatz, Freiburg

11.08.

BdV-KV Ulm/Alb Donau, LM Ost- u. Westpreußen

Frauengruppe, Ulmer Stuben

14.08.

BdV-KV Ulm/Alb Donau, Sudetendeutsche LM, Ulm

Jahresausflug

14. – 19.08.

LM Schlesien, Landesgruppe BW

Reise „Grafschaft Glatz und Sudetenschlesien“

20.08.

BdV-KV Ulm/Alb Donau, LM Ost- u. Westpreußen

Schabbernachmittag, Ulmer Stuben

27.08.

LM Ost- Westpreußen, Kreisgr. Stgt.

„Das westpreußische Trachtenkleid“, Rezepte aus Westpreußen, HdH, Stgt.

Vorankündigung

Chartafeier am 05.08. in Stuttgart

Die UdVF/Union der Vertriebenen und der BdV-Kreisverband Stuttgart laden für Freitag, den 05. August, 17.00 Uhr traditionsgemäß zur Chartafeier an der Gedenktafel vor dem Neuen Schloß in Stuttgart ein. Festredner wird Peter Hauk MdL, Vorsitzender der CDU-Fraktion im Landtag von Baden-Württemberg, sein.

†
Ursula Brehmer

Am 23. Februar 2011 verstarb Ursula Brehmer, Ehrensprecherin der Landsmannschaft Weichsel-Warthe

1927 in der mittelpolnischen Stadt Lodz geboren, Ausbildung als Lehrerin, 1945 Flucht mit Familie nach Sachsen-Anhalt, 1952 Flucht nach Berlin und 1953 nach Stuttgart. Heirat, tätig als Grund- und Hauptschullehrerin, seit 1977 Vorsitzende der Kreisgruppe Stuttgart, 1985 Wahl zur Landesvorsitzenden, 1993 Wahl zur Bundesehrensprecherin.

Für Ihren ungemein aktiven Einsatz erhielt sie zahlreiche Auszeichnungen, darunter das Bundesverdienstkreuz. Eine große Trauergemeinde begleitete sie am 11.3.d.J. auf ihrem letzten Weg.

†
Adolf Grübl

Am 13. März 2011 verstarb völlig überraschend 70-jährig Oberstudienrat und Vorsitzender der Böhmerwälder in Ellwangen sowie Kreisvorsitzender der Kreisgruppe Aalen und Landesvorstandsmitglied der Sudeten-deutschen.

Bereits als Jugendlicher schloss er sich der Böhmerwaldjugend an, gründete 1973 eine Böhmerwald-Tanzgruppe, engagierte sich bei der Patenschaft Ellwangen mit dem Kreis Kaplitz sowie dem Adalbert-Stifter-Zentrum in Oberplan. Eine übergroße Trauergemeinde begleitete ihn am 17.3.d.J. auf seinem letzten Weg.

Wir werden den Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren.

**BdV-KV Heidelberg
Goldene Ehrennadel für
Franz-Anton Pitronik**

Im Rahmen der Jahreshauptversammlung, zu welcher der BdV-Kreisvorsitzende Franz Anton Pitronik für den 20.3.11 eingeladen hatte, wurde er vom BdV-Landesgeschäftsführer Ulrich Klein in Würdigung seines vorbildlichen ehrenamtlichen Einsatzes mit der goldenen Ehrennadel des BdV-Landesverbandes ausgezeichnet.

Die vom Kreiskassier, Franz Adam erarbeitete und den Anwesenden zur Kenntnis gebrachten Leistungen des Geehrten beeindruckte allseits und wurde von den Anwesenden mit viel Beifall aufgenommen.

Zugleich wurde ihm für seine tatkräftige, durch eine andere Veranstaltung verhinderte Gattin, ein Blumengebin-

de überreicht. Franz Anton Pitronik dankte sichtlich bewegt für die unerwartete Ehrung.

**Hildegard und Franz Berger
feierten Diamantene Hochzeit**

Erneut erreichte uns die Mitteilung über eine Diamantene Hochzeit, und zwar des Ehepaares Berger in Saulgau. Franz Berger, langjähriger Vorsitzender des Orts- und Kreisverbandes Saulgau/Sigmaringen, im Krieg schwerstverwundet, aus seiner ostpreußischen Heimat unter tragischen Begleiterscheinungen vertrieben, 2006 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet, hat sich um unseren Verband vorbildlich verdient gemacht.

Ihm und seiner Frau Hildegard gratulieren wir auch an dieser Stelle herzlich zu diesem wunderbaren Jubiläum.

**BdV-KV Göppingen
Marianne Bayreuther
einstimmig als Kreis-
vorsitzende wiedergewählt**

Eine überaus erfreuliche Zahl von Mitgliedern konnte Frau Bayreuther zu der am 24.3. in Göppingen durchgeführten Kreisversammlung begrüßen.

Ihr besonderer Willkommensgruß galt dem Kreisehrensprechenden Günther F. Rudat sowie BdV-Landesgeschäftsführer Ulrich Klein. Totengedenken, Verlesen des Protokolls der letzten Versammlung durch Herrn Bayreuther sowie die Berichte der Kreisvorsitzenden, des Kreiskassiers, der Kassenprüfer sowie der landsmannschaftlichen Vertreter bestimmten den ersten Teil der Veranstaltung. Im weiteren Verlauf wurden unter Leitung von Ulrich Klein die Neuwahlen durchgeführt. Ohne Gegenstimme wurde Marianne Bayreuther als Kreisvorsitzende und Heinrich Polzer als Kreiskassier wiedergewählt. Zu Stellvertretern wurden ebenfalls einstimmig Landsmann Schreier und Landsmann Poldner gewählt. Eine besondere Ehrung wurde Herrn Taufer für 60-jährige Mitgliedschaft und ebensolche Vorsitzendentätigkeit in Kuchen zuteil. Er erhielt die goldene Treuenadel und goldene Ehrennadel des BdV-Landesverbandes. Nach Abhandlung des Tagesordnungspunktes „Verschiedenes“ referierte Landesgeschäftsführer Klein über aktuelle vertriebenenpolitische Fragen. Mit dem Dank an den Referenten sowie an alle Mitglieder und den Aufruf zu weiterer aktiver Mitarbeit endete die erfolgreich verlaufene Kreisversammlung.

**Bessarabiendeutscher Verein
e.V. wählte neuen Vorstand**

Die Delegiertenversammlung wählte am 26.3. Günther Vossler als neuen Bundesvorsitzenden. Als Stellvertreter wurden Linde Baum, Erika Wiener und Werner Schäfer gewählt.

Bundesgeschäftsführer ist Kuno Lust.

Ingo Isert wurde zum Ehrenbundesvorstand gewählt. Er ist Leiter des „Heimtmuseums der Deutschen aus Bessarabien“ in Stuttgart.

**KV Mannheim-Land
Adolf König
50 Jahre im Amt**

Die Jahreshauptversammlung des BdV in Ketsch stand ganz im Zeichen der Ehrung von Adolf König, dem Schlesier mit ganzer Seele, der für 50 Jahre Vorstandstätigkeit viel Lob und Anerkennung erhielt. Es ist ihm eine Herzensangelegenheit, die Geschichte der Ostdeutschen in Erinnerung zu behalten und der Jugend in den Schulen zu vermitteln.

Auch eine Reihe weiterer langjähriger Jubilare erhielt Anerkennungsurkunden durch die Kreisvorsitzende Hannelore Kilian, verbunden mit dem Dank für ihr ehrenamtliches Wirken im Sinne der Gemeinschaft. Dies fand auch große Beachtung in der Lokalpresse.

**Ausstellung Schlesischer
Buchautoren in
Baden-Württemberg**

Das Schaufenster des Hauses der Heimat in Stuttgart war vom 15.04. bis 20.05.2011 dem Thema „Schlesische Buchautoren in Baden-Württemberg“ gewidmet, gestaltet von der Landesgruppe der Landsmannschaft Schlesiens.

Vorgestellt wurden 7 in Baden-Württemberg lebende Schriftsteller, die sich vornehmlich in der Heimatliteratur, oder sich, wie der Landesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesiens Günther Zimmermann, in der Forstwirtschaft einen Namen gemacht haben.

Vorgestellt wurden im Einzelnen:

Monika Taubitz, Meersburg,
Sigrid Schuster-Schmah, Heidelberg
Eberhard Scholz, Triberg
Dr. Paul Gerhard Eberlein,
Schwäbisch Gmünd
Dietmar Scholz, Reutlingen
Günther Zimmermann, Heimsheim
Magdalena Maria Hönisch, Esslingen

**60. Jubiläum des Vereins
„Alte Heimat, Verein heimattreuer Kuhländler e.V.“
Innenminister Heribert Rech:
„Aus dem Vereinsnamen spricht die Liebe
und die Verbundenheit zur Heimat“**

„Seit 60 Jahren pflegen die Vereinsmitglieder in außergewöhnlichem Maß ihre Kultur und stehen in Treue zu ihrer früheren Heimat. Das zeigt, wie stark ihre Gemeinschaft, wie groß ihr Zusammenhalt auch heute ist – über 60 Jahre nach Krieg und Vertreibung.“ Das sagte der Landesbeauftragte für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler, Innenminister Heribert Rech, bei der Jubiläumsfeier zum 60. Jahr der Gründung des Vereins „Alte Heimat, Verein heimattreuer Kuhländler e.V.“ am Samstag, 9. April 2011, in Ludwigsburg.

Der Verein habe sich dem Ziel verschrieben, das Kulturerbe der Vorfahren und der angestammten Heimat zu bewahren. Dazu entwickelten die Mitglieder viele Projekte und Aktivitäten sowohl in Deutschland als auch in Tschechien. So sei beispielsweise ein Kulturkreis ins Leben gerufen worden, außerdem spiele der Erhalt der Mundart und der Trachten eine wichtige Rolle. Die Zeitschrift „Alte Heimat - Kuhländchen“ sei das Sprachrohr, das die heute zerstreut lebenden Kuhländler verbinde und eine Brücke zur alten Hei-

mat sei. Durch Initiative der Landsleute seien Gedenkstätten, Kirchen und Kapellen in der alten Heimat renoviert und saniert worden. „Diese Eindrücke vermitteln uns, wie bewusst die Kuhländler aus und mit ihrer Geschichte und Tradition leben. Auch aus dem Vereinsnamen spricht die Liebe und die Verbundenheit zur Heimat“, sagte der Minister. Ebenfalls habe es sich der Verein zur Aufgabe gemacht, die Kultur und Liebe zur alten Heimat an die nachfolgenden Generationen weiterzugeben. Auch Bund und Länder hätten sich zum Erhalt der Kultur in einem gesetzlichen Auftrag verpflichtet. Dieser Auftrag sei aus der Erkenntnis geboren, dass es ein gemeinsames kulturelles Fundament gebe. Er sei heute so aktuell wie eh und je, denn die Kultur sei ein Schlüssel zur eigenen Identität. „Das Kuhländchen ist Teil der Kultur des gesamten deutschen Volkes. Als historische Landschaft und einstiger Lebensmittelpunkt vieler Landsleute darf und wird es in der Erinnerung der Menschen nicht untergehen“, betonte Rech.

**BdV-KV Heilbronn
Jahreshauptversammlung 2011**

Die auf den 24. März 2011 angesetzte Jahreshauptversammlung des BdV-Kreisverbandes Heilbronn fand ein erfreulich gutes Echo.

Vorsitzender Harald Wissmann konnte in seinem Rechenschaftsbericht zwar von einem noch ausgeglichenen Finanzhaushalt sprechen, gab jedoch zu bedenken, dass in dem angemieteten, der Stadt gehörenden Gebäude, also dem vom BdV-KV HN betriebenen „Haus der Heimat“, eine Reihe von Renovierungen und Erneuerungen anstünden, die vom BdV zu tragen seien. Da die eigenen Finanzen keine großen Sprünge zuließen, aber auch die Finanzsituation der Stadt - wie übrigens bei allen Kommunen - angespannt sei und von dort in näherer Zukunft nicht viel erwartet werden könne, müsse manches Wünschenswerte vorläufig warten, so schwer das falle. Insofern sei man mehr denn je auf die Spendenbereitschaft und auf die Eigenarbeit der Mitglieder angewiesen. In diesem Zusammenhang dankte der Vorsitzende allen, die sich ehrenamtlich engagieren. Sein Dank galt jedoch auch dem Landesverband für die erfreulich angenehme Zusammenarbeit, um die er sich weiterhin bemühen werde.

In Vertretung der leider verhinderten Geschäftsführerin verlas Harald Wissmann den Finanzbericht. Die Buchprüfer bescheinigten Hildegard Baran eine gewissenhafte, sorgfältige Buchführung, die zu keiner Beanstandung Anlass gebe.

Größeren Diskussionsraum nahmen die Veranstaltungen ein, die im Haus der Heimat neben den BdV-eigenen vor allem von den Landsmannschaften durchgeführt wurden und werden. Dazu konnte der Vorsitzende ergänzend als positiv feststellen, dass sowohl der Tag der Heimat wie auch der Neujahrsempfang mittlerweile zum „Pflichtprogramm“ vieler Vertreter des öffentlichen Lebens gehörten. Hier gelte es, den guten Ruf zu verteidigen.

Der offiziellen Versammlung vorausgegangen war eine interne Besprechung mit den Vorstandsmitgliedern und Beauftragten der Landsmannschaften, bei der die Ausgestaltung der Räumlichkeiten und die Einrichtung einer Heimatstube diskutiert wurden. Aber auch hier musste erneut die Feststellung getroffen werden, dass das Haus nach dem vor ein paar Jahren hinzugekommenen Erdgeschoss für die vielfältigen Aufgaben eigentlich schon wieder zu klein ist.

Gerhard Willms, Heilbronn

Gedenkkreuz an neuem Platz feierlich eingeweiht



Im Beisein einer größeren Abordnung des BdV-Kreisverbandes Mannheim Land unter Leitung seiner Vorsitzenden Hannelore Kilian konnte Bürgermeister Walter Klein in Reilingen das Ostkreuz an seinem neuen, weithin einsehbaren Platz, einweihen. Es war 1954 zum Gedenken an die Opfer von Flucht und Vertreibung auf dem Friedhof aufgestellt worden. Der jetzige Platz wird der Bedeutung dieser Erinnerungsstätte besser gerecht. Die Kreisvorsitzende sprach mit Dankbarkeit von einer gelungenen Aktion Foto: Andreas Ritter

Europäischer Karlspreis der Sudetendeutschen 2011 an den ehemaligen Staatspräsidenten der Slowakischen Republik Rudolf Schuster Verleihung beim Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten in Augsburg

Die feierliche Preisverleihung wird im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung des Sudetendeutschen Tages am Pfingstsonntag, 11. Juni 10.30 Uhr in Augsburg, Messezentrum (Schwabenhalle) in Anwesenheit von Vertretern aus Politik und Gesellschaft sowie über 1000 sudetendeutschen Landesleuten stattfinden.

„Rudolf Schuster hat sich immer für die Versöhnung der Völker und Volksgruppen in Mitteleuropa eingesetzt und wurde deshalb als Karpatendeut-

scher vom slowakischen Volk zum Staatspräsidenten gewählt. Zuvor hat er als erfolgreicher Oberbürgermeister von Kaschau (Kosice) Brücken zwischen Ungarn, Slowaken, Deutschen und Ruthenen in diesem Teil Mitteleuropas geschlagen“, so Sprecher Bernd Posselt in seiner Begründung.

Hintergrund: Der Europäische Karlspreis wurde von der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Erinnerung an Karl IV., Römischer Kaiser, Deut-

scher König und König von Böhmen, dem Ordner Mitteleuropas, gestiftet. Zweck der Verleihung ist der Mahnruf nach einer gerechten Völker- und Staatenordnung in Mitteleuropa. Der Europäische Karlspreis wird an Persönlichkeiten und Einrichtungen der Politik, des Geisteslebens oder der Wirtschaft verliehen, die sich besondere Verdienste um die Verständigung und Zusammenarbeit der Völker und Länder Mitteleuropas erworben haben.

04. März-Gedenkfeier in Pforzheim „Ein Bekenntnis zur Wahrheit“

so lautet die Überschrift eines 5-spaltigen Artikels der Pforzheimer Zeitung über die 4. März-Gedenkfeier der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Pforzheim. In dem Artikel mit einem Bild der landsmannschaftlichen Kreisvorsitzenden in Pforzheim Edith Dworschak sowie des Referenten Ministerialdirigent Herbert Hellstern vom Innenministerium Baden-Württemberg der Pforzheimer Zeitung hieß es desweiteren:

Rund 150 Gäste, darunter der CDU-Bundestagsabgeordnete Günther Krichbaum sowie der FDP-Landtagsabgeordnete Hans-Ulrich Rülke, waren am 13.03. ins Sparkassenhaus gekommen, um die Ereignisse vom 04. März 1919 Revue passieren zu lassen, die

bis heute das große Zerwürfnis mit der ehemaligen Tschechoslowakei markieren: damals wurden bei mehreren Demonstrationen 54 Sudetendeutsche getötet, weil diese sich nicht an die CSSR anschließen, sondern dem deutsch-österreichischen Königreich verbunden bleiben wollten. „26 Jahre später wurden rund drei Millionen Menschen im Zuge der Vertreibung heimatlos, was zu einer der größten humanitären Katastrophen in ganz Europa zählt“, berichtet Hellstern.

Der Freiheit beraubt

Noch immer gilt der 04. März 1919 als „Tag der Selbstbestimmung“, an dem die Sudetendeutschen ihrer völkerrechtlichen Freiheit beraubt wurden. Hellstern forderte zum Dialog mit der tschechischen Nation auf, um diese Tragödie der Vergangenheit endgültig verarbeiten zu können. Gleichzeitig, so der Ministerialdirigent, sei es für beide Seiten unabdingbar, der Wahrheit nicht aus dem Wege zu gehen: neben einer verstärkten Behandlung des Themas im tschechischen Geschichtsunterricht ist auch die Errichtung von Mahnmälern angedacht, während sich ein Dokumentarfilm des Regisseurs David Vondracek eingehend mit den historischen Hintergründen befasst. Den Sudetendeutschen hingegen ginge es nicht um Revanchismus, wie Hellstern beteuerte. Viel eher sei die Aufarbeitung ein „Prozess der Heilung“, der zu einer völkerübergreifenden Freundschaft führen soll.

Frau Edith Dworschak gab einen Abriss der geschichtlichen Ereignisse wieder, während Sparkassenvorstand

Hans-Heiner Bouley daran appellierte, dass „Frieden stets ohne gewaltsame Mittel zu erzielen sei.“

CDU-Stadtrat Rolf Constantin überbrachte weitere Grüße im Namen von Oberbürgermeister Gert Hager sowie des gesamten Gemeinderats.

Umrahmt wurde die Gedenkveranstaltung von den Auftritten des Ensembles der städtischen Jugendmusikschule sowie dem Chor der St.-Antonius-Kirche Pforzheim.

Ehrenplakette für Roland Koch

Der Bund der Vertriebenen wird auf seiner Festveranstaltung zum Tag der Heimat am 27. August im ICC in Berlin den früheren Ministerpräsidenten von Hessen, Roland Koch, mit der Ehrenplakette auszeichnen. Dazu erklärt BdV-Präsidentin Erika Steinbach MdB u.a.:

Mit Roland Koch wird ein Mann ausgezeichnet, der sich während seiner Amtszeit als Ministerpräsident in vorbildlicher Weise und stets in erheblichem Maße für die Belange der Heimatvertriebenen eingesetzt hat. Zum Tag der Heimat 2007 begründete er gegenüber den Vertriebenen sein Engagement mit den Worten:

„Es ist mein festes Empfinden, dass Deutschland in einer sehr emotionalen, aber zugleich auch sehr politischen Weise nicht glücklich werden kann, wenn es die Erfahrung der Geschichte der Heimatvertriebenen nicht zu einem selbstverständlichen Teil der eigenen Erfahrungsgeschichte macht.“

Arnold Tölg – Zeitzeuge bei 10. und 13. Klasse des Friedrich-Schiller-Gymnasium Fellbach

Sehr geehrter Herr Tölg, viel zu spät, aber umso herzlicher möchte ich mich bei Ihnen für Ihren Besuch am Friedrich-Schiller-Gymnasium in Fellbach bedanken!

In der Nachbesprechung mit den Schülern wurde mein persönlicher Eindruck von der Veranstaltung nochmals bestätigt: der Kurs war absolut begeistert von Ihren Berichten/Erzählungen. So anschaulich wurde Ihnen der Stoff bislang nie nahe gebracht. Sie haben wirklich einen bleibenden Eindruck hinterlassen und die Schüler haben sehr viel gelernt. Nochmals vielen herzlichen Dank für Ihr Kommen!

Sandra Mühlberger, Lehrerin

Herausgeber:

Bund der Vertriebenen, Vereinigte Landsmannschaften
Landesverband Baden-Württemberg e. V.
70176 Stuttgart, Schloßstr. 92, Tel. 07 11 / 62 52 77, Fax 61 01 62
E-Mail: zentrale@bdv-bw.de, www.bdv-bw.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Ulrich Klein

Erscheint vierteljährlich für die Mitglieder des BdV in Baden-Württemberg.
Die gezeichneten Artikel stimmen nicht in jedem Fall mit der Meinung der
Schriftleitung überein.

Redaktionsschluß:

23.5.2011.

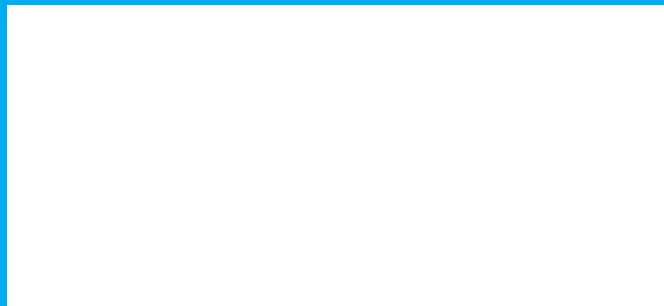
Bezugspreis:

jährlich € 25,-

Gesamtherstellung:

SDV Service-Gesellschaft für Druck, Verlag und Vertrieb mbH
Augustenstr. 44, 70178 Stuttgart, Tel. 07 11 / 66 905 -0, Fax 66 905 -99

Absender: BdV, Landesverband Baden-Württemberg e. V.
Schloßstr. 9, 270176 Stuttgart
PVSt, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, E 20094



Ein fröhlicher, bunter Ostermarkt

Zum 4. Male startete am 26. März im Stuttgarter „Haus der Heimat“ unter dem versierten Management von DJO-Landesvorsitzendem Hartmut Liebischer der Ostdeutsche Ostermarkt, an dem sich 16 der 21 in Baden-Württemberg vertretenen Landsmannschaften beteiligten, in diesem Jahr mit den Deutschen aus Russland sogar eine Landsmannschaft mehr als im Vorjahr. Die Stimmung war abermals ausgezeichnet, weil es wieder von Anfang an zwischen den vielen

Vertretern der Landsmannschaften ausgesprochen freundlich und fröhlich zugeht und sich alle auf das gemeinschaftliche Kulturerlebnis freuen, das es dann auch wieder war. Es war zum 4. Male eine Veranstaltung, wie es sie sonst in dieser an Vielseitigkeit, Buntheit und auch Atmosphäre reichen Form in Vertriebenenkreisen nicht gibt.

Der Besuch war ausgezeichnet, sodass viele neue Kontakte geknüpft, alte Bekanntschaften aufgefrischt, zahl-

reiche Anregungen aufgenommen, neue Ansichten gewonnen, entstandene Wogen geglättet und am Tag vor der Landtagswahl zahlreiche politische Gespräche geführt werden konnten.

Die wiederum von unserer Standbesetzung vorgenommene Wahl der „Miss Ostermarkt“ fiel auf eine durch eine prächtige Tracht herausgeputzte Vertreterin der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Günther Zimmermann



Bilder: Edward Oswald / DJO Landesverband